



Biwöchlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb inkl.
Post 2 Thlr. 10 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
fünfstelligen Seite in Beiträgen 1% Sgr.

Nr. 503. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 27. October 1867.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate November und Dezember ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 25 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benötigen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 25 Sgr. direct und franco an uns einzufinden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 25. October 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Marine-Anleihe.

Von dem wichtigen Artikel 73 der norddeutschen Bundesverfassung ist zum ersten Male Gebrauch gemacht worden zum Zwecke der Herstellung einer deutschen Marine. Artikel 73, der sich in dem ursprünglichen Regierungsentwurf vorsand, und in Folge eines Amendements von Miguel eingeschoben wurde, gestattet, daß in Fällen eines außerordentlichen Bedürfnisses im Wege der Bundesgesetzgebung Anleihen aufgenommen werden dürfen. Wir wissen kaum einen populäreren Gegenstand, für den Gebrauch gemacht werden könnte von diesem Artikel. Eine deutsche Flotte ist seit langer Zeit der Gegenstand der nationalen Sehnsucht. Von 1840 bis 1848 suchte man eine solche durch politische Lyrik, von 1859 bis 1862 durch Pfennigmünzungen zu schaffen. Der jetzt eingeschlagene Weg scheint uns gegenüber diesen Versuchen der solidere. Einigermaßen hat uns zwar eine vor wenigen Monaten erschienene Flugschrift stützlich gemacht, ob es überhaupt einer deutschen Flotte bedürfe. Es hat nämlich der Chocoladenfabrikant Wissmann in Hamburg erklärt, daß er zum Schutz seiner Handelsbeziehungen keine deutsche Flotte gebrauche und hat hinzugefügt, daß er auch Namens seiner Söhne auf diese Wohlthat verzicht leiste. Indessen die großen Räder in Hamburg und Bremen haben ihm entgegengestellt, daß sie die gleiche Entschließung nicht zu üben vermöchten, und so wird es denn besser dabei bleiben, daß wir eine Flotte gründen.

Trotz der Popularität, deren sich der Zweck erfreut, ist das gewählte Mittel, die Anleihe, dennoch auf Widerspruch gestossen. Als wir zuerst davon hörten, glaubten wir, daß es sich um eine sehr wichtige Prinzipienfrage handle. Es sind nämlich in neuerer Zeit sehr gewichtige Stimmen auf dem Gebiete der Finanzwissenschaft aufgetaucht, welche unter allen Umständen jede Anleihe für fehlerhaft erklären und verlangen, daß jedes Staatsbedürfniß auf dem Wege der Steuern gedeckt werde. Sie führen aus, daß durch eine Anleihe niemals eine Last auf die Zukunft abgewälzt werden könne. Jede Staatsausgabe, gleichviel, ob sie durch eine Anleihe oder durch eine Steuer aufgebracht werde, drücke gleich schwer auf die Schultern der Steuerzahler. Eine Anleihe erleichtere daher nicht die Steuerzahler, sondern schade denselben indirekt, indem sie nur die Last verschleiere und zu minder sparsamer Wirtschaft verleite. — Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Ansicht theoretisch ganz frei von Bedenken ist; daß es praktisch unthunlich war, die Bedürfnisse der Marine auf dem Wege neuer Besteuerung zu decken, zu einer Zeit, wo der Ruf: „Keine neuen Steuern!“ eine Macht erlangt hat, welcher keine Partei sich entziehen kann, liegt auf der Hand. Dieselben Männer, welche auf das Programm „Keine neuen Steuern“ gewählt waren, konnten nicht statt der Marine-Anleihe eine Erhöhung der Steuern für maritime Zwecke begehrn.

Der Widerstand gegen die Anleihe wurde denn in der That auch nicht auf jene wirtschaftlichen Motive gestützt, sondern auf zwei politische. Zunächst wurde geltend gemacht, daß, wenn man Bundeschulden habe, man auch zu deren Kontrolle eine Bundeschulden-Kommission haben müsse. Dieser Einwand war durchaus begründet. Die sprachwörtliche musterhafte Ordnung des preußischen Finanzwesens beruht auf der Tätigkeit zweier Behörden, der Oberrechenkammer und der Staatschulden-Kommission. Das für beide ein Analogon in der Bundesverfassung fehlte, war ein Gegenstand gerechten Tadels. Indessen ist seitdem dafür Sorge getragen, daß eine Oberrechenkammer entsteht von dem Augenblick an, wo Bundeshaushaltberechnungen zu revidieren sein werden, und daß eine Schulden-Kommission existiert von dem Augenblick an, wo Bundeschulden zu verwalten sein werden. Dies Bedenken war also völlig begründet, allein es ist seitdem hinweggefallen.

Der zweite Einwand war, daß ein Staatenbund überhaupt nicht befähigt sei, Schulden aufzunehmen, und daß das Correlat jeder Staatschulden, so wie es in Preußen tatsächlich der Fall sei, staatlicher Grundbesitz sein müsse, der für die Schulden haftet. Man schildert es als eine Verschlechterung der Bundesverfassung, daß die Möglichkeit der Anleihen in dieselbe aufgenommen sei. Die Regierungen, so führt man aus, haben ganz gewiß von Anfang an es für wünschenswert erklärt, daß der Bund zur Aufnahme von Anleihen ermächtigt sei, allein sie haben Bedenken getragen, einem Staatenbund, der keinen eigenen Grundbesitz habe, eine solche Ermächtigung zu ertheilen. Und über dieses Bedenken haben ihnen die Nationalliberalen hinweggekehrt.

Der ursprüngliche Verfassungsentwurf gab dem Bunde nicht das Recht, direkte Steuern aufzuerlegen, und darum konnte er ihm nicht das Recht geben, Anleihen aufzunehmen. Ein Staat, der auf indirekte Steuern und auf Matrikularbeiträge angewiesen ist, ist creditlos. Creditfähig wird er, sobald er die Möglichkeit direkter Besteuerung hat; des Grundbedarfs bedarf er hierzu nicht. Es macht einen eigenhümlichen Eindruck, dieselben Männer, die gegen eine Vermehrung des Staatschubes sich auf das eifrigste, und mit Recht, sperren, für staatlichen Grundbesitz schwärmen zu hören. Was sind Domänen anders, als ein immobiler Staatsbesitz? Dem einen, wie dem andern gegenüber gilt der Satz, daß das Vermögen des Staates nur in dem Vermögen seiner Bürger beruht und daß es zur Solvenz des Staates genügt, dies Vermögen durch Steuern für sich liquid machen zu können. Weil der norddeutsche Bund das Recht hat, direkte Steuern aufzuerlegen, ist er in finanzieller Beziehung nicht für einen Staatenbund zu erachten, sondern für einen Bundesstaat. Ein Staatenbund kann nur von Matrikularbeiträgen leben und darum keine Anleihen aufnehmen. Ein Bundesstaat darf Anleihen aufnehmen, weil er Steuern erhebt. Mögen in

dem norddeutschen Bunde staatenbündliche Elemente sein; in Beziehung auf seine Finanzverfassung ist er ein correcter Bundesstaat.

Was soll nun das Volk davon denken, wenn seine Vertreter mit der Regierung folgendes Frage- und Antwortspiel aufführen: „Bewilligt Ihr die Anleihe für die Marine?“ „Nein, ein Staatenbund kann keine Anleihe aufnehmen.“ „So wollt Ihr den Betrag in Steuern aufbringen?“ „Keine neuen Steuern.“ „So soll für die Flotte nichts geschehen.“ „Behalte. Ohnehin war ja Deutschland nie so ohnmächtig dem Auslande gegenüber als gegenwärtig.“

Breslau, 26. October.

Mit einem Schlag hat sich die Situation in Italien verändert: Garibaldi an der Spitze der Insurgenten auf Rom vorstehend, Rom selbst in Belagerungszustand erklärt und die Ordre Napoleon's an die in Toulon vereinigten Truppen zur Einschiffung nach Italien. Nach den römischen und Pariser, zum großen Theil gefälschten telegraphischen Depeschen waren die Insurgenten bereits in alle Winde zerstreut und die Ruhe im ganzen päpstlichen Gebiete wieder hergestellt; heute steht der auf Caprera gefangen geholte und durch ein halbes Dutzend Kriegsschiffe vom Festlande abgeschnittene Garibaldi an der Spitze der Freiheitshelden und marschiert gegen Rom; Napoleon aber rüstet sich, um noch einmal die wohnde weltliche Macht des Papstes zu festigen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß jetzt auch Italien intervenirt, denn es wäre wohl um den Thron Victor Emanuel's geschehen, wenn er hier Schwäche zeigte und dem Kaiser der Franzosen allein das Recht ließe, die Zukunft Rom's zu detrierten. Gleichviel, welches Ministerium in Florenz an der Spitze steht: intervenirt Frankreich, so muß Italien mit interveniren; vielleicht ist Garibaldi eher in Rom, als die Franzosen und die Truppen des Königs von Italien. Wie ist nun Garibaldi so plötzlich und unerwartet in den Kirchenstaat gekommen? Er ist auf dem bequemsten und offenen Wege über Florenz dahin gegangen; in Florenz aber wurde er weder verhaftet noch angehalten, weil, wie es scheint, eisige Anarchie dort herrscht; das Ministerium Cialdini nämlich ist noch nicht fertig — die bisherigen Nachrichten über die Bildung dieses Ministeriums waren verfrüht — und das Ministerium Rattazzi ist zurückgetreten; wahrscheinlich wollte es die Verantwortlichkeit für die Verbastung Garibaldi's nicht übernehmen.

Dieselbe Regierung — schreibt die „R. s. Br.“ — die Garibaldi auf Caprera bewachten ließ, wagte in Florenz nicht, ihn zu verhaften. Rattazzi, der am 21. noch die Geschäfte führte, drückte offenbar ein Auge zu, und Cialdini regierte noch nicht. Vielleicht fürchtete man die schlechte Wirkung einer Emeute in Florenz, welche unvermeidlich war, wenn man Hand an Garibaldi legte; vielleicht auch wollte man Garibaldi sich im Kirchenstaate erst engagieren lassen, um dann über ihn herzufallen. Man bestimmt, daß Garibaldi's Streben dahin geht, vor Allem einmal nach Rom selbst zu gelangen, sich der Stadt zu bemächtigen und von dort aus die Aufstandskarre zu beginnen. — Wie der „Standard“ schreibt, hielt Garibaldi in Florenz öffentlich eine heftige Rede gegen die italienische und französische Regierung, sowie gegen die päpstliche Gewalt. Nach diesen Kundgebungen ging er an die Eisenbahn nach Foligno, wo er unbehindert einstieg. Vorallem liegt Foligno zwischen Perugia und Spoleto, und er kann von dort aus leicht die von seinem Sohne Menotti befehligen Banden erreichen. Dieses Gräfinen Garibaldis und seine öffentliche Reise durch einen Theil Italiens möchte (nach dem offiziellen Blatte) unter den gegenwärtigen Umständen bis zur völligen Evidenz die Mitbeteiligung der Staatsmänner darthun, welche die Leitung der Staatsgeschäfte noch nicht niedergelegt haben, wenn Garibaldi nicht verhaftet wird, ehe er sich an die Spitze der in der Provinz Rieti konzentrierten Banden gesetzt hat.

Die „Patrie“ ist bereits genauer (vergl. übrigens den unten folgenden Bericht aus „Florenz“) unterrichtet: „Garibaldi, so meldet sie, soll am Montag Abend in Florenz erschienen sein und dort einige Stunden verweilt haben. Man spricht von einer heftigen Anrede, die er in Gegenwart einer gewissen Zahl seiner Freunde gehalten haben und die sich gegen den König Victor Emanuel wie gegen die französische Regierung gewendet haben soll. In der Nacht reiste Garibaldi von Florenz ab, wo die Behörden nichts von seiner Anwesenheit erfahren hatten, und gelangte bis nach Foligno, wo er angehalten wurde.“ Seine Abwesenheit aus Caprera war dadurch zu Tage gekommen, daß man von den blokrenden Schiffen aus ihn nicht mehr wie früher im Freien sich ergehen sah. Eine Truppenabteilung wurde ans Land gesandt, welche die genauesten Nachforschungen anstellte, und zuletzt constatierte, daß Garibaldi wirklich von der Insel verschwunden sei.

Die Situation ist durch diese Ereignisse der letzten Tage plötzlich so verwirkt worden, daß Napoleon nicht mehr wagen wird, über das Schicksal Rom's allein Besluß zu fassen. Man kann schon heute den europäischen Kongress als gesichert betrachten. Wir erhalten darüber folgende Correspondenz:

1 Berlin, 25. Octbr. Aus dem jüngsten Verhalten Napoleons III. läßt sich deutlich erkennen, daß er für das frühere System offenbar oder doch expansiver Politik keine Neigung mehr hat, sondern sich auf die Linienvorsichtiger Defensive zurückzieht. Er hat einstelliges Urtheil genug, um zu begreifen, daß unter den schwarzen Punkten, welche das Gesichtsfeld seiner Berechnungen verdunkeln, die römische Frage für das Interesse und das Ansehen des französischen Politik unendlich mehr Wichtigkeit hat, als die deutschen Angelegenheiten. Allerdings hat Frankreich, namentlich unter Ludwig XIV. und Napoleon I. einige ziemlich gelungene praktische Versuche gemacht, um ein vermeintliches Ober-Bormundschaftsrecht in Ausübung zu bringen. Aber in neuester Zeit war der Eifer für diese Traditionen doch erheblich schwächer geworden; in der Presse und auf der Tribune trafen die Lehren des älteren Chauvinismus schon auf mächtigen Widerspruch und auch das Tuilerien-Cabinet konnte mit Rücksicht auf die Kraftsatzung Deutschlands nur einige schwächeren Versuche machen, um zwischen dem Nationalitäts-Prinzip und der Compensations-Theorie einen Mittelweg auszuspielen. Anders steht die französische Politik zu Italien. Seit 1859 ist der Anspruch Napoleons als Bormund Italiens zu gelten, tatsächlich unbekritten geblieben. Eine gewisse Begründung stand dem Anspruch insoweit zur Seite, als der Einigungskrieg Italiens keineswegs ausschließlich durch die Kraft der nationalen Bewegung, sondern wesentlich durch den Besitz Frankreichs zu einem glücklichen Ergebnis gelangt war. Wenn gegen die vielfältige Besetzung Roms, gegen die Abtretung Saboyens und Nizza's und gegen den Abschluß des September-Vertrages kein wirkamer Einspruch hervortrat, so durfte Napoleon sich wohl dem Glauben hingeben, daß Europa sich gewöhnt habe, die Einmischung Frankreichs in die italienischen Angelegenheiten als eine herkömmliche Praxis gelten zu lassen. Um so bedeutungsvoller erscheint der neueste Entschluß Napoleons, die römische Frage nicht als eine französische, sondern als eine europäische Angelegenheit zu behandeln und vor einen

Congress der Großmächte zu bringen. Es erhebt daraus, daß Napoleon unter den jetzigen Machtpositionen auch selbst in Italien eine unbeschränkte Dictatur nicht mehr zu beanspruchen wagt und auf die eventuelle Allianz Österreichs, der wachsamen Haltung Preußens und Englands gegenüber, entweder keine zuversichtliche Hoffnung hat, oder keinen großen Wert legt. Wenn aber Napoleon schon sein Bormundschaftsrecht über Italien halb und halb aufgibt, so wird er höchstlich die Großjährigkeit Deutschlands nicht anzusehen wagen.

Preußen kann bei der jetzigen Sachlage ziemlich ruhig zuschauen. Jedenfalls ist es für unsere nationale Entwicklung von großem Vortheil, daß Frankreich von Neuem in Italien engagiert ist. Aus Wien berichtet man der „Augsb. A. 3.“ über die Stellung Preußens folgendes:

„So viel scheint festzustehen, daß Italien in Berlin Schritte gethan hat, um sich wenigstens gründlich über die vorliegende Stimmung für den Fall zu orientieren, wo es zu einer gewaltsamen Löfung, und zwar zu einer Löfung kommen sollte, welche auf den Widerpruch und Widerstand Frankreichs stieße. Dagegen ist es hier bekannt, daß das preußische Cabinet Frankreich gegenüber bisher noch keinerlei formelle diplomatische Schritte gethan, sondern sich darauf beschränkt hat — freilich nicht ohne anzudeuten, daß es in erster Reihe vorausehe, die Unabhängigkeit seines Bundesgenossen vom Jahre 1866 könne in seinem Fall angetastet werden — seiner Übersicht gelegentlichen Ausdruck zu geben, daß es der Weisheit des Kaisers der Franzosen gelingen werde, im Einvernehmen mit Italien einen Ausweg zu finden, der unter Wahrung aller berechtigten Interessen das Werk der Consolidirung Italiens sicherstelle. In welcher Richtung diese Consolidirung gedacht wird, mag die in die betreffenden Erfassungen eingetretene Zustellung darthun, daß Preußen vollständig bereit sei, zur Behebung gewisser Schwierigkeiten eventuell einen entsprechenden Beitrag zu einer Civilisatie des Hauptes der katholischen Christenheit zu liefern.“

Die vertraulichen Unterhandlungen wegen Nord-Schleswig sind — wie unser Berliner D-Correspondent schreibt — im Gange, ohne dem Anschein nach von der Stelle zu kommen. In dem Vorstadion der Vereinbarung über die Garantie-Frage liegen so viel Schwierigkeiten, und von einem willkürigen Entgegenkommen Dänemarks ist bisher so wenig zu erkennen, daß die Frage wegen der Scheidungslinie noch gar keine aktuelle Bedeutung verdient. Man wird sich an die Gedanken gewöhnen müssen, daß auch diese Angelegenheit in den schleppenden Gang hineingerät, welcher alle Verhandlungen mit Dänemark zu kennzeichnen pflegt.

Die Schwierung, welche Frankreich zu Gunsten Roms gemacht hat, wird von den Offizieren freilich allein durch die Rückicht auf Frankreichs „Prestige“ zu erklären gesucht; indeß meinen Viele, und wohl nicht mit Unrecht, daß dabei der Wunsch, dem Kaiserreich die Sympathien des Clerus nicht ganz verloren gehen zu lassen, auch mitgewirkt habe, und es ist interessant genug, daß die Vertreter des Ultramontanismus so viel Arbeit besitzen, in die Ehrlichkeit des ganzen Mannes ihrerseits keinen Zweifel zu sehen. Aus diesem Grunde, zugleich aber auch, um zu zeigen, bis zu welchem Grade der Schamlosigkeit sich die Sprache der Ultramontanen erhebt, teilen wir aus einem Schimpftitel des „Univers“ Einiges mit. Herr Beuillot ruft nämlich mit beiden Fäusten:

„Frankreich hat gesagt, daß es nicht will, und aus ist es. Der Heldenmut der päpstlichen Krieger hat die von der italienischen Regierung gegen den Kirchenstaat losgelassenen Horden besiegt. Ein Hauch Frankreichs hat genügt, um die unerlässliche Reserve dieser Horden, die italienische Armee, in alle Winde zu zerstreuen. Diese Löfung ist ein leichter, infamirender Beweis der Fehle der Panden-Chefs, die sich Italien nennen. Schamlos und schändlicher als die italienische Regierung hat noch kein Verbrecher angefunden der Gendarmerie den Dolch wieder in die Scheide gesteckt. Was doch dieser Rattazzi, die Blume der italienischen Politiker, für eine schöne Figur macht, und welch schönen Glanz seinem Königreich die Palmen, mit denen er sich zurükzieht, verleihen. Er zieht sich zurück, vom Kolbenblow der Kunden getroffen, mit dem Kirchenaut, das er gestohlen, von dem er aber nicht leben kann, beladen, und vom Säbel Garibaldi's umschult, der in den Augen der Welt nur eine Britische ist. Die ganze gemeine und nicht würdige Lüge seiner elenden Herrschaft ist entlarvt. Seine Hinterlist hat nichts bewiesen, als daß es in Italien keine andere revolutionäre Macht gibt, als die Regierung selbst. Rattazzi, der Garibaldi festnimmt, und dem nun von Cialdini, dem Bevollmächtigten der französischen Gendarmerie, die Handschellen angelegt werden, das ist der revolutionäre italienische Riese!... Endlich ziehen die Piemontesen ab mit ihrer Schande; als Christen und Franzosen können wir mehr für jetzt nicht wünschen. Frankreich hat Wort gehalten, und der Papst ist frei in seinem Hause. Warten wir aber, welche Garantien der conservativen Cialdini geben wird, daß solche Schamlosigkeiten und Schandthaten sich nicht mehr erneuern.“

So der edle Beuillot; die Ultramontanen halten den Sieg für entschieden und vergessen in ihrem Enthusiasmus, daß morgen auch noch ein Tag ist. —

Abgesehen von der italienischen Krise ist es nur noch die Ankunft des Kaisers von Österreich in Paris, welche für den Augenblick die Aufmerksamkeit der französischen Politiker gespannt hält. In welcher Weise man bei dieser Gelegenheit die österreichische Geschichte aus der Vogelperspektive der französischen Hofkreise darzustellen versucht, zeigt der unter „Paris“ mitgeteilte Artikel der „France“. Indes liegt auch das Organ des Palais Royal, die „Opinion nationale“ ziemlich dieselbe Ansicht. Daß der Kaiser selbst die ganze Sache mit etwas schärferen Gläsern betrachtet, ist kaum zu bezweifeln. Gewiß ist, daß die Begegnung in Paris in den Pariser politischen Kreisen große Sensation gemacht hat, um so mehr, als dieselbe noch kurz zuvor auf der österreichischen Botschaft in Abrede gestellt worden war.

Unter den englischen Blättern behauptet namentlich die „Times“, daß der Besuch des Kaisers von Österreich in Paris weiter nichts als eine Reconnaissance-Visite sei; ja, auch die Reise seiner beiden Minister, des Fr. v. Beust und des Grafen Andrássy, habe lediglich nothwendig häusliche Angelegenheiten, nicht aber irgend eine Einmischung in anderer Leute Angelegenheiten zum Zwecke. Mit dieser Versicherung will das leitende Blatt jeden gewarnt haben, der Begegnung der beiden Monarchen übertriebene Wichtigkeit beizumessen und Lügenberichten Glauben zu schenken, welche, wie bei anderen Monarchen-Zusammenkünften neuester Zeit, in die Welt geschickt worden waren. — Bei der Beurtheilung der italienischen Krise labirt die „Times“ wie ein Fahrzeug, das auf günstigen Wind wartet, während „Daily News“ seiner früheren Ansicht treu bleibt, daß auf solche Weise weder dem Papst noch der napoleonischen Dynastie, und am allerwenigsten der Sache der Ordnung ein Dienst geleistet werden sei. Noch viel weniger ist der „Globe“ mit dem französisch-italienischen Arrangement einverstanden.

Aus Spanien liegt nur eine finanzielle Nachricht von einiger Wichtigkeit vor. Die amtliche „Madrid Zeitung“ vom 20. verbüfflicht nämlich ein königliches Decret, welches die Emission von 500 Millionen Realen in Hypothekenabschlägen anordnet; mit dem Ertrag dieser Operation wird die Regierung die Binsen der ausländischen Anleihen bezahlen.

Die Nachrichten aus Amerika sagen, daß Jefferson Davis Anfangs November in Richmond vor Gericht gestellt werden soll. Seine Anwälte sollen bereits in Kenntnis gesetzt sein, daß er am 1. November sich zu gestellen habe, widrigensfalls die Bürgschaftssumme von 100,000 Dollars versalle. J. Davis wird sich stellen und darauf bestehen, sofort processiert zu werden. Wird die

sem Verlangen nicht entsprochen, dann werden die Anwälte von Davis ein „nolle prosequi“ beantragen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß, wenn die Regierung mit der Prozeßstruktur nicht Ernst macht — was kaum anzunehmen, da eine Verurtheilung nicht zu erwarten — die Freilassung des Angeklagten zur unbedingten Notwendigkeit wird. Wahrscheinlich wird Oberrichter Chase in der betreffenden Gerichtssitzung präsidieren. — Von großer Bedeutung ist eine lateinische Mitteilung, welche der Dampfer „Copernicus“ vom La Plata nach Liverpool brachte. „Lopez“, — so heißt es nämlich — „der Präsident von Paraguay hat Vorschläge gemacht, welche die Regierung von Buenos-Aires für annehmbar erachtet.“ Bestätigt sich dieses — was bei den jehigen Beziehungen der Alliierten untereinander nicht unwahrscheinlich ist — so wird die nicht mehr wegzulängende Spaltung zwischen der argentinischen Republik und Brasilien sich ganz vollziehen und letzteres im Kriege gegen Paraguay allein stehen, denn die Hilfe der Republik Uruguay verdient kaum einer Erwähnung.

Deutschland.

= Berlin, 25. October. [Aus dem Reichstage.] Die heutige Sitzung des Reichstages, in welcher das Consulats-Gesetz ein wenig eilig zu Stande kam, war durch die Annahme des Miquel-Lasker'schen Antrages zu dem Gesetze über die Verwaltung der Bundeschulden eine jedenfalls bedeutungsvolle, durch die Wahrung des constitutionellen Princips. Man führt den Beweis, daß man den Grundzog der Verantwortlichkeit nicht theoretisch auffaßt, sondern bei der ersten, greifbaren Gelegenheit praktisch zur Geltung zu bringen gewillt ist und hier zeigte sich auch ein volles einheitliches Zusammenwirken der beiden Fractionen der liberalen Seite des Hauses. Man ist nicht wenig darauf gespannt, ob der Bundesrat die Beschlüsse des Hauses morgen in gleicher Weise wie neulich bei dem Postgesetz acceptiren oder das Gesetz zurückweisen wird. Der Bundesrat hat heute Abend eine Sitzung anberaumt, um sich über diese Frage schlüssig zu machen. Die Mitglieder der Linken und der National-Liberalen haben sich gegenseitig dahin verständigt, morgen in möglichster Vollzähligkeit der Abstimmung beizuwöhnen. Die Freiconservativen wollen mit der Publicirung eines Programms hinter den Conservativen nicht lange zurückbleiben; sie werden ein solches demnächst veröffentlichen. Der Abg. Legidi ist mit der Abstimmung betraut gewesen. — Die Morgen bevorstehende zweite Lesung der Zollvereins-Verträge dürfte zu sehr interessanter Momenten führen.

= Berlin, 25. Oct. [Eisenbahn.] Die nassauischen Vertrauensmänner. — Ernennungen. — Abschieds-Diner.] Seit 3 Tagen ist hier im Handelsministerium eine Beratung im Gange, welche sich auf den Bau der Eisenbahn von Venlo nach Düsseldorf über Bremen und Hamburg bezieht. Es handelt sich dabei namentlich um den Bau der Elbbrücke von Hamburg nach Harburg und die Aufbringung der Kosten, welche sich für diesen einen Posten allein auf 10 Millionen Thaler belaufen. Die jetzt hier tagende Conferenz, ist beschickt von der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft, welche bereits die Concession für die Strecke Venlo-Düsseldorf besitzt und den Fortbau mit unterschrieben will, von der Finanzverwaltung aus Hamburg und Vertretern des preußischen Regierungs. Den Vorsitz führt der Geh. Ober-Regierungsrath v. Wolf aus dem Handelsministerium, Hamburg ist vertreten durch den Senator Versmann und den Finanz-Deputirten Jacobson, die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft durch den Geh. Reg.-Rath Oppenheim aus Köln. Man hofft in den allernächsten Tagen sich über die Vorbedingungen so weit verständigt zu haben, daß man an die Auffstellung eines paragraphierten Vertrages über die gegenseitigen finanziellen Verpflichtungen gehen kann. Das bei den Verhandlungen von allen Seiten befundene Bestreben, die Realisirung des ganzen Projektes so weit wie möglich zu fördern, hat die Herbeiführung einer gemeinsamen Basis für das Unternehmen wesentlich erleichtert. —

Doch a „aler Herr.“

De Burschenschaft zu Brüssel,
Die kennt an alen Herrn,
Där ihs nich wie die andern,
Doch hoat i'n jeder gern.
A woar nie nich Studente,
Nich Bursche, nich Kameel,
Und doch is 's keene Ente,
Mit dár ich heute feel.
Nich's Rempeln, Duellire,
Doch nich de Paukerie,
Där liebt sich's Kommerzschire,
Do ihs a gleich derbei.
An Fiskus rauszuliegen,
De krasen Füxe prelln,
Doas ihs su sei Vergnügen,
Doas wech a oanzustellen.
A lockt se ei sen Keller,
Woas merkt denn su a Fux?
Hoat kenner och kenn Heller,
'S wird doch a prächt'ger Fux.
'S heeft: burgen ohne Surgen;
Woas hols ihs, wird dergänzt,
Gutt kneipt sich's bis zum Murgen,
'S Kolleg, doas wird geschwänzt.
Im grünen Dadler sitzt a
Noch heute jede Nacht,
Am ganzen Leibe blüht a
Vom Biere rüth gemacht.
Ihr „alen Herrn“ zu Brüssel,
Besucht da „alen Herren“,
Ihr gingt zu sust als Füre
Zum „ruthen Neumonn“ gern.

R.

neues Bulletin, welches den Einzug der Franzosen in Moskau verkündete. Der Friede schien jetzt wie immer die nächste Folge. Das Herz Russlands war in den Händen seiner Feinde, was vermöchte der übrige davon abhängige Körper? Aber die Zeit verrann und statt der Friedensnachrichten kamen andere, sehr bedenkliche, sehr beunruhigende.

Moskau sollte abgebrannt sein, die ganze ungeheure Stadt. Sie sollte noch immer brennen und das Feuer nicht mehr zu löschen sein, daneben französisches Theater, große Festlichkeiten, Überfluss an Allem, ein heiteres, genüßliches Dasein, wie es die sieggekrönte Armee nach so angestrengten Märchen und blutigen Schlachten verdiente.

Dann kamen wieder längere Zeit gar keine Nachrichten. Die unendlich lange Rückzugs-Linie der Franzosen, vom Niemen bis Moskau, wurde auf vielen Punkten unaufhörlich von den Russen beunruhigt; sie sangen die Couriere auf, nahmen Transporte fort, die Verbindung ging an, sehr unsicher zu werden und wurde bald fast gänzlich unterbrochen. In der Stadt und Festung, deren Schaulatz unsere Geschichte ist, sorgte die darin befindliche französische Besatzung und deren energischer Commandant dafür, daß nur die Siege der Franzosen an die Öffentlichkeit gelangten. Dennoch blieben auch selbst hier alle diese abschließenden Maßregeln vergeblich. Das Gericht fand Einlaß durch die wohlbewachten Thore oder flog auf unsichtbaren Schwingen über den trennenden Strom und die absperrenden Wälle hinweg.

Es werde kein Friede, Russland wolle den Krieg fortsetzen, die französische Armee habe Moskau verlassen und den Rückzug angeraten, jetzt beim Beginn des Novembers, des Winters, den langen Marsch durch ein unendlich weites, völlig ausgesegnetes und zerstörtes Land, den Rückzug in Begleitung des russischen Winters.

Es waren über zwei Monate vergangen, seit sie den letzten Brief erhalten hatten mit dem verheissen Hoffnungsvollen „Morgen!“ Wie viele Morgen waren seit jenem Tage gekommen, wie oft hatte die Sonne ihre Bahn vollendet, ohne die Erfüllung dieses Morgens zu bringen! — Die Wünsche des Menschen steigen und fallen wie die Flut des Meeres. Die Erfüllung macht sie anschwellend und immer neue, thörichte, schnell vergehende Schaumwellen entstehen, die sich dann überschweng wieder verschwinden; wenn aber Sturm oder Windstille, gleichviel, auf dem Fahrzeuge unserer Hoffnungen die Segel zerricht oder schlaff und wirkungslos herabhängen läßt, wenn auch mäßige, bescheidene, berechtigte Wünsche unerfüllt bleiben, dann — ach dann stimmen wir nach und nach unsere Ansprüche an das Glück immer mehr herab und verlangen flehentlich nur nach den Brotsamen eines Mahles, zudem wir uns sonst, unzufrieden und mit Überhebung niedergesetzt haben. Wir werden immer bescheidener und immer gemäßigter in unseren Ansprüchen und Anforderungen, bis wir zuletzt nur noch den freien Wunsch, das einzige Verlangen haben — nach dem Tode, dem ruhigen, sanften Ende eines Daseins, dessen Wurzeln stark geworden und nicht mehr befähigt sind, frische Zweige, Blätter und Blüthen zu treiben.

Wie schrecklich war ihr der Gedanke gewesen, von ihm getrennt zu sein, den ganzen Zauber, das unausprechliche Glück seiner Gegenwart verlieren zu sollen. Sie würde es nicht überleben, so glaubte sie in der ersten auflohnenden Gewalt ihres Schmerzes — jetzt — jetzt, da er schon länger als vier Monate fort war, — ach, jetzt verlangte sie nichts weiter, als ein elendes Stück Papier, mit den wenigen Worten: ich lebe,

lohe sofort von den Mitteln Gebrauch machen muß, welche die bairische Verfassung bei einem Conflicte zwischen den beiden Häusern vorschreibt. — Die Aufmerksamkeit unserer diplomatischen Kreise ist nicht so weit von den römischen Angelegenheiten absorbirt, um nicht der Zusammenkunft der beiden Kaiser von Frankreich und Österreich ihre besondere Beachtung zu widmen. Privat-Depeschen aus Paris melden bereits, daß die Conferenzen zwischen den beiden Monarchen in Gegenwart französischer Minister, des Hrn. v. Beust und des ungarischen Minister-Präsidenten Andrassy ihren Anfang genommen, daß die beiden Letzteren häufig mit den französischen Staatsmännern verkehren etc. Aus weiteren Mittheilungen wird geschlossen, daß die Salzburger Pourparlers jetzt in eine definitive Phase treten und daß der Abschluß einer französisch-österreichischen Defensiv-Allianz bevorsteht, die sich in erster Linie die Erhaltung des europäischen Friedens durch die „Beschränkung ehrgeiziger Pläne der Nordmächte“ zum Ziele setzt. Das Programm ist verständlich und begreift zunächst die deutschen und orientalischen Angelegenheiten.“) — In der letzten Fraktionsversammlung der freien conservativen Partei wurde die Herausgabe des vielbesprochenen neuen Journals in Erwägung gezogen. Im Programm lag der Kostenüberschlag eines Sachfundigen vor, welcher eine vierteljährliche Subvention von 4000 Thlr. für unbestimmte Zeit aufstellte. Es scheint nicht, daß sich das Gericht bewahrheitet, als wäre für das projectirte Unternehmen schon eine Summe von 150,000 Thlr. gezeichnet worden. Eine Capital-Anlage von 16—20,000 Thlr. per Jahr wurde nämlich zu hoch gefunden und deshalb die Herausgabe des Blattes vertagt. Hingegen wurde empfohlen, mit den Communiqüs der Partei die „Spenerische Ztg.“ zu bedenken. — In journalistischen Kreisen macht die gestrige Verhaftung des conservativen Literaten Dr. Heinrich Mahler aus Posen (nicht zu verwechseln mit dem Journalisten Moritz Mahler aus Wien) ein gewisses Aufsehen. Die Anklage ist nicht politischer Natur und ähnelt insofern dem Pelka'schen Prozeß in Wien, als es sich gleichfalls um den Brief einer hochgestellten Person an das Kriegsministerium handelt, dessen Unterschrift gefälscht sein soll.

Lübeck, 22. October. [Aufhebung der Bürgergarde.] Die Bürgerschaft hat den Antrag des Senats auf Auflösung der Bürgergarde vom 1. November d. J. an, auf Pensionirung des Ober-Adjutanten und des Ober-Feldwebels, die besoldet werden sind, mit vollem Gehalte angenommen. Desgleichen ward auch der Senats-Antrag auf Bewilligung von Equipirungs- und Umzugsgeldern an die Offiziere des bestigen aufgelösten Continents, die in preußische Dienste übergetreten sind, genehmigt.

Hamburg, 24. October. [Die Bürgerschaft] hat gestern beschlossen, anzuerkennen, daß der Ordnungskräf, welchen ihr Präsident Kunhardt dem Mitgliede Stammann ertheilt, durchaus berechtigt war, und deshalb Kunhardt zu ersuchen, das Präsidium weiter zu führen. Betreffs des Bürgermilitärs wurde ein Antrag mit 72 gegen 71 Stimmen, also nicht definitiv angenommen, der dahin geht, den Senat zu ersuchen, Anträge wegen baldiger Auflösung des Bürgermilitärs zu machen. (Hann. C.)

Düsseldorf, 24. October. [Zur Nachwahl.] Das Ergebniß der vorigestern der getätigten Nachwahl eines Abgeordneten zum Reichstag für den bietigen Wahlkreis ist nach einer vorläufigen Zusammenstellung folgendes: Es haben im Ganzen gestimmt 7273 Wähler, davon hat der Kandidat der vereinigten Conföderationen und gemäßigt Liberalen, Ober-Tribunalstraf Dr. Bloemer zu Berlin 3544, der Redakteur der „Athenischen Zeitung“, Heinrich Bürrer zu Köln 3326, der Kandidat der Lassallianer Frißsch in Leipzig 396 Stimmen erhalten; 7 Stimmen sind zerstreut. Da somit eine absolute Majorität nicht erreicht worden ist, muß wiederum zu einer engeren Wahl geschriften werden, also zum vierten Wahlgange seit dem 31. August d. J. Die heißt's wirklich: Wahl mit Dual! (N. Br. S.)

Nürnberg, 23. Octbr. [Dankadressen.] Heute hat nicht allein

* Die ganze Allianzgeschichte klingt sehr unwahrscheinlich. D. Med.

bin unversehrt und gesund! Nichts weiter. Alles Uebrige kam nicht mehr in Betracht. — Über dies Papier gelangte nicht zu ihr, keine Nachricht von ihm, keine. Die Darstellung der Schlacht von Borodino wurde ergänzt und in den Einzelheiten näher ausgeführt. Eine blutigere Schlacht hatte dieses schlachtenechte junge Jahrhundert noch nicht gesehen. Das Chevaux-legers-Regiment, bei welchem ihr Mann stand, war zweimal zum Sturm auf die große Redoute beordert gewesen und bis auf einen unbedeutenden Rest gänzlich aufgerieben worden. Es hatte als Regiment aufgehört zu sein, aus den Nebenbleibens von vier Cavallerie-Regimentern war ein neues formirt worden. — Das war Alles. Dann rückten die Franzosen in Moskau ein, wo sie von ihren Strapazen ausruhten, diesenigen, die noch lebten — wenn er zu diesen gehört hätte, längst, längst würde er geschrieben haben. —

Es wurde immer düsterer, immer stiller um sie her und in ihrer Seele. Was man ihr sagte, um sie zu trösten und zu erheben, hörte sie schwiegend an; im Anfang belebte noch zuweilen ein schwacher Schimmer von Hoffnung ihre Augen, aber er wurde immer seltener, verschwand immer mehr, mit der zunehmenden Befürchtung, daß er nicht mehr zu den Lebenden zähle. Das leise Auf und Abwogen von Hoffnung und Verzweiflung ebbte immer mehr, und der resignierte Schmerz, verbunden mit dem heißesten Wunsche, ihm bald, bald nachzufolgen, nahm von ihrer Seele Besitz.

Selbst ihr Kind vermochte an diesem Zustande nichts zu ändern; sie blickte es schmerzvoll und mit tiefer Wehmuth an, wenn es, jetzt blühend und kräftig, sie lieblich anlächelte, oder mit den kleinen Händen nach ihr reichte. Aber nicht die Freude und das Glück der Mutter strahlten aus ihren Augen, an deren Wimpern die Thränen hingen; sie schloß es leidenschaftlich in ihre Arme und drückte es an ihr Herz — als ob sie es zum letzten Male, zum Abschiede küssen wollte.

Schon seit vierzehn Tagen lag sie im Bette. Sie hatte die Bewußtsein des Arztes nicht abgemartert, sondern war eines Tages mit der Erklärung liegen geblieben, daß sie sich zu matt fühle, um aufzustehen. Es hatte dies Benehmen etwas Beängstigendes, selbst Unheimliches, besonders für die Frau Palm, welche den Grund davon zu erkennen glaubte.

Sie sehnte sich nach dem Sterben und hoffte auf diesem Wege dies Ziel eher zu erreichen. — Es mußte nothwendig etwas geschehen, um dieser Hoffnungslosigkeit ein Ziel zu setzen, von dem das Schlimmste zu befürchten war. Die Frau Palm teilte ihre Beobachtungen der Pfarrerin mit, welche in gleichem Maße betroffen, den Arzt zu Rate zog, dem man die Nothwendigkeit klar mache, daß eine Aenderung eintrete müsse. Dieser, ein zu jener Zeit, wo die Krankheiten sich bereits in einem hohen Grade in jener Stadt zu häufen anfangen, sehr beschäftigter Mann, besaß für physische Leiden nur ein geringes Verständnis und beschrankte sich deshalb darauf, eine andere Arznei zu verordnen, indem er die gegen ihn ausgesprochenen Befürchtungen als übertrieben verwarf und eine baldige Besserung verhieß.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wahlfinnige im Schlosse Tervueren.

Ein Franzose, der unlängst das Schloss Tervueren, das Asyl der unglücklichen Kaiserin Charlotte, besucht hat, giebt im Pariser „Figaro“ die Eindrücke, die er daselbst empfangen, in folgender Schilderung wieder:

So lauteten die Nachrichten. Das Bulletin des Kaisers verkündete dagegen nur den Sieg und die gänzliche Vernichtung des Feindes. Dennoch entstanden zum ersten Male Zweifel an den Erfolgen der französischen Armee. Woher diese Zweifel kamen, wußte man nicht, es lag in der Luft; es war das erste unmerkliche leise Entstehen jenes Zustandes, welcher sich bei dem Brande von Moskau erhob, erfrischend und zugleich zerstörend über ganz Europa dahinzog, um den allgewaltigen, mächtigen Kaiser nach dem einsamen Eilande der Südsee zu wehen. Dennoch schienen alle diese Voraussetzungen irrig, denn schon nach 14 Tagen, es war gegen Ende des Monats September, erschien ein

das Gemeindecollegium die gestern erwähnte Dankadresse an die Abgeordnetenkammer einstimmig angenommen, sondern auch der Magistrat sich ihr geschlossen. Morgen wird von diesen beiden Körperchaften eine gemeinschaftliche Adresse ebenfalls in der Zollvereinsangelegenheit — natürlich keine Dank-, sondern, wenn man es so nennen darf, eine Mahnrede — an die Kammer der Reichsräthe gerichtet werden. Das heisste Stadt-Commissariat soll über die heisste Stimmung als eine sehr bedrohliche nach München berichtet haben. Die Aufregung ist allerdings groß.

(D. A. 3.)

D e c k e r e i .

* * * Wien, 25. Oct. [Die Ausgleichfrage. — Die Concordatsbewegung.] In der Commission des Abgeordnetenhauses, welche die Ausgleichsvorlage behandelt, sind die Dinge zwar weit entfernt, sich glatt abzuwickeln; indessen lege ich auf diese Differenzen kein allzu großes Gewicht, da ich fest überzeugt bin, daß im entscheidenden Augenblick das Bedürfnis, die Verfassung unter Dach und Fach zu bringen, jede andere Rücksicht überwiegen wird. Einstweilen muß ich denn aber doch registrieren, daß jetzt — wo es steht, Ungarn trage nur 30 Prozent zu jenen Gesamtstaatslasten bei, an deren Belastung es mit voller Parität Theil nehmen soll — diesseits der Leitha sich der lebhafte Wunsch geltend macht, die gemeinsamen Angelegenheiten auf ein Minimum herabzudrücken und möglichst nahe an den reinen Personalunion anzutragen, wo beide Reichshälften, nach dem Vorbilde von Schweden und Norwegen, ihre Geschäfte in getrennten Volksparlamenten besorgen. Selbst der Möglichkeit, die Zollschranken an der Leitha wieder aufzurichten, will man nicht entsagen, sondern beschränkt sogar die Dauer des Zoll- und Handelsvertrages mit Ungarn von zehn Jahren auf ein Triennium, weil einmal Niemand glaubt, daß das ungarische Ministerium im Stande sein werde, für gehörige Einhebung seiner indirekten Steuern zu sorgen, deren Fortfall in blos einer Reichshälfte natürlich die entsprechenden Industrien in der andern Reichshälfte auf Empfindlichkeiten benachtheitigen müßte.

Endlich wird die Staatschuldenfrage schließlich doch, in der einen oder andern Form, bei einer Devalvierung anlangen müssen; denn unsere Commission denkt gar nicht daran, den ganzen, von Ungarn nicht übernommenen Rest der Staatschulden-Interessen und aufzuladen. Wie Ungarn bestimmt hat, was seine Schultern tragen können, so wird der Reichsrath nunmehr die Last feststellen, die man den Erbländern aufzubinden kann; was mit dem Übrigen wird? chilo sa! — Dem clerikalen Nebermuthe in der Concordatsfrage scheint die Regierung endlich mit Nachdruck entgegentreten zu wollen. Nach Böhmen und Mähren sind sehr bestimmte Weisungen zur Hintanhaltung des Unfalls abgegangen, den die Geistlichen mit der Golportage von Adressen zu Gunsten des Concordats treiben. Auch erklärt eine offiziöse Notiz heute, daß Graf Taaffe sich in der Debatte über das Ghegefeß nur der Abstimmung enthalten wollte, als er gegen die Vorlage zu votiren schien. In der Kanzlei des Fürsterzbischofs von Olmütz, Fürsten v. Fürstenberg, hat sogar eine Haussuchung stattgefunden. Daß man dieser und der Brünner Eminenz einmal thätig auf die Finger klopft, tut in Wahrschau dringend Noth; denn ihre Kanzleien waren die Brüderläden, aus denen sich zur Zeit, als Belcredis „Außerordentlicher“ in der Luft schwieb, Brüder zur Wahlbeeinflussung des Landvolkes ergossen, worin unter Anderem Franz Joseph jedes Recht auf die böhmische Krone abgesprochen ward, wenn er sich den Geboten der Benzelsöhne nicht füge. Der Ritter des russischen Annenordens erster Klasse, Fürst v. Fürstenberg, war es auch, der gleich nach dem Moskauer Slavencongresse das Land mit russischen Bibeln überschwemmte und in seinem Alumne russischen Unterricht einführte. Jetzt nimmt er und der Brünner Bischof Graf Schaffgotsch sich heraus, dem Minister auf sein Mahnschreiben über die Lügen der Geistlichen zu erwidern: Diese hätten gar nicht so unrecht, dem Reichsräthe vorzuwerfen, daß er die Robote wieder einführen wolle, weil das nach Confiscirung des Kirchenvermögens in der That

werde geschehen müssen: Ein par nobile fratum! Inzwischen vertieft sich die Concordatsbewegung mehr und mehr. Während Paier Gruner im Abgeordnetenhaus sich heiser schrie, daß erst der letzte Tiroler unter seinen Alpen begraben sein müsse, ehe am Concordat gerichtet werden dürfe: protestiert der Gemeinderath von Bogen gegen das Concordat! Während die Polen hier im Reichstage mit dem Teufel und seiner Großmutter, mit Feudalen und Ultramontanen konspirieren und die Freiheit für 30 Silberlinge verschachern, um ein „nationales“ Profithen an Autonomie für Galizien herauszuschlagen: erhebt sich daheim die Repräsentanz von Brody gegen das Concordat! Ja, eine mährische Landgemeinde beschwert sich beim Abgeordnetenhaus über die Schwindeler, durch die ein haushender Handlanger der Ultramontanen ist zur Unterzeichnung einer Adresse für das Concordat überlistet und ersucht, derselben die beifolgende, die wahren Gesinnungen der Einwohner dokumentirende Petition gegen das Concordat zu substituiren!

Prag, 25. October. [Haussuchung.] Wie die „Narodni Listy“ melden, hat in der Kanzlei des Olmützer Erzbischofs eine amtliche Durchsuchung stattgefunden.

In Teschen ist eine Petition gegen das Concordat angeregt worden. In Böhmen haben die Behörden die Autorisation erhalten, Ausschreitungen der concordatsfürstlichen Agitation zu verhindern.

Italien.

Florenz, 22. Octbr. [Neue Demonstration. — Garibaldi. Proklamationen. — Offizielle Erklärung.] Heute Vormittags, schreibt man der „N. fr. Pr.“, fand eine ähnliche Demonstration wie gestern Abends statt. In aller Frühe las man an den Mauern:

„Italiener! Seit gestern (21.) Abends schlägt man sich in den Mauern Rom. Heute um 11 Uhr Vormittags Versammlung auf dem Platz der Signoria. Die italienischen Patrioten.“

Es sammelte sich um diese Zeit auch in der That eine große Menschenmenge auf dem erwähnten Platz um eine tricolore Fahne und rief: „Hoch Rom als Hauptstadt! Fort mit der fremden Intervention! Hoch Garibaldi auf dem Capitol!“ Dann setzte sich der Haufe, die Fahne an der Spitze, durch die Straße Calzaiuoli vor den Palast Nicardi in Bewegung. Fast gleichzeitig trafen zwei Bataillone des 32. Infanterie-Regiments ein, die für alle Eventualitäten zweitmäig verteilt wurden. Die Menge begrüßte die Soldaten mit Hochrufen und entsendete dann eine Deputation mit einer Adresse an Mattioli, in welcher Rom als Hauptstadt verlangt wurde. In der Menge herrschte, bis die Deputation zurückkehrte, das tiefste Schweigen; die Antwort des Ministers, welche dieselbe aus dem Palast zurückbrachte, lautete: „Die Regierung wird die Stimme des Volkes beachten und die „amtliche Zeitung“ heute Abends eine Erklärung veröffentlichen.“ Diese Erwiderung wurde sehr frostig, aber ohne eine Störung der Ordnung entgegen genommen. Hierauf begab sich die Menge nach dem Platz Santa Maria Novella, wo Garibaldi im Hause Nr. 21 aufgestiegen war. Als bald erhielt der General auf dem Balkone. Alle Welt entblößte den Kopf und den Platz wiederhallte von Coivolas und Bravos. Garibaldi lobte die Menge ein, sich zu bedecken, und das Volk ruft ihm zu: „General, bedeck Sie sich“, was er auch alsbald that. Hierauf richtete er eine oft von den heftigsten Beifallskundgebungen unterbrochene Rede an das Volk und sagte würdig Folgendes:

„Italiener! Hier bin ich von neuem unter euch. Ich werde alle meine Anstrengungen mit den eurigen vereinigen, um endlich das Werk der Erbildung unseres Vaterlandes zu krönen und der Welt zu beweisen, daß wir keines fremden Vormundes mehr bedürfen; das Volk wird mit brüderlicher Freiheit der Armee bald den Wiss der dämonischen Erde antreten, welche so lange durch die fremden Willkürigen beschmutzt wurde. Was mich anbelangt, ich bürge dafür, daß ich bis zu meinem letzten Atemzuge meine Pflicht ihm werde. Ich ende, indem ich euch ins Gedächtnis rufe, daß eure Brüder in diesem Augenblicke sich mit den Söhnen des Papstes schlagen. Wackeres Volk, ich grüße dich!“

Die Gemächer der Kaiserin Charlotte befinden sich im Grosgeschoss. Ihr Zimmer hat drei Fenster, ist sehr licht und heiter und geht auf einen sehr großen Nasenplatz. Die Kaiserin liebt es hier, auf den Ellbogen gelehnt, am Fenster zu sitzen und die schöne Aussicht zu genießen, wobei sie unaufhörlich mit einer Locke ihres Haars spielt. Das Zimmer — ein Gemisch von Luxus und Vorsicht — ist ganz weiß ausgeschlagen. Ein Netzwerk von gelbem Atlas läuft als Bordure um den Plafond herum und schlingt sich an den Ecken nach abwärts. Jedes Relief ist sorgfältig vermieden oder es verschwindet unter weichen Matratzenpolstern, an den Thüren sind weder Schlüssel noch Knöpfe; übrigens gehen die Zimmer eines in das andere und sie sind durch Portieren verbunden, die man nur aufzuhören braucht. Das Bett ist mit gekräuseltem Tulle ausgeschlagen, vom Baldachin fallen die Vorhänge wie Wollen von Gaze herab, welche einen durchsichtigen Nebel bilden. Die Kaiserin schlafst unter den Blicken Derseligen, die sie bewachen.

Ein Tisch aus Lapis-lazzuli, der unter dem Luster steht, dient als Schreibstisch. An jeder Seite des Bettes befinden sich die lebensgroßen Porträts des Königs Leopold I. und der Königin Louise. Das Porträt des gegenwärtigen Königs, eine bewundernswerte Photographie, schmückt den Kamin, auf welchem auch eine Pendule à la Louis XVI. steht. Gegenüber befindet sich ein Glaskasten von Ebenholz und Gold, dessen Ton zu dem ganzen Ensemble nicht recht passen will. Gegenüber vom Bett, zwischen zwei Fenstern, ist an der Wand ein Christus aus Eisenstein auf seinem Kreuze von Ebenholz, überhalb eines Bettkuhles, der die Wappen von Orleans und Belgien trägt. Dieser Bettkuhl, von dem Knie und den Thronen Charlottens und ihrer Mutter bereits abgenutzt, ist derselbe, an welchem die Königin, die Tochter Louis Philippe's, zu beten pflegte.

Nichts ist aber in diesem Zimmer, nichts, was an Maximilian erinnert; und doch, in einem Medaillon, das an einer goldenen Kette an der Spitze des Nagels hängt, welcher die Füße des Christus durchbohrt, befinden sich blonde Haare! . . . Es sind die Haare, welche Maximilian dem Priester anvertraut hat, der ihm in seiner Todesstunde beistand, für Europa vielleicht der einzige Überrest des Fasolitens von Queretaro!

Übrigens scheint sie unter keinen Umständen, wenigstens nicht vor Zeugen, sich mit ihm zu beschäftigen. Hat Gottes Barmherzigkeit ihre Erinnerung ausgelöscht?

Die Kaiserin sieht zeitig auf, sie hat einen sehr unruhigen Schlaf; um 10 Uhr Abends geht sie zu Bett. Sie hört täglich eine Messe, ihre Nachacht ist ruhend.

Sie frühstückt leicht und nimmt auch ein sehr wenig substantielles Mittagsmahl zu sich; besonders gern sie hat Milch und Obst. Diese Nahrung, die sie in Miramar angenommen hat, von der man aber in Teroueren sie abzubringen sucht, begünstigt die Blutlere, welche den Gesundheitszustand der Fürstin so sehr untergräbt.

Sie plaudert, sie liest, schreibt, aber nie an ihren Gatten.

Es war mir gegönnt, eine ihrer Federn zu bekommen, so wie ein „kindisches Gefügel“, unterzeichnet Charlotte. Welcher Unterschied zwischen dieser Schrift und ihrer früheren. Alles ist nur mehr Schatten bei ihr.

Das Gespräch dieser armen Kranken ist ganz vernünftig in Bezug auf Dinge aus dem gewöhnlichen Leben. Aber da sie von diesen banalen Gegenständen rasch auf die Ideen abspringt, welche ihre Gedanken mar-

Zahlreiche Zurufe erwiderten diese Worte; der General zog sich zurück, und die Menge zerstreute sich, ohne daß man die geringste Unruhe zu beklagen gehabt hätte.

Um 2 Uhr begab sich Garibaldi mittelst eines Extrazuges in Begleitung von nur zwei oder drei Personen unbeanstanden nach Foligno; für die heut Abends erscheinende „Riforma“ hatte er nachstehenden Aufruf zurückgelassen:

„Italiener! In Rom werden unsere Brüder Barricaden auf und schlagen sich seit gestern Abend mit den Söhnen der päpstlichen Tyrannie. Italien erwartet von euch, daß jeder seine Pflicht thue.“

Den 22. October 1867. G. Garibaldi“

Gestern hatte der General unter der Überschrift: „Italien befreien oder sterben!“ eine Proklamation veröffentlicht, welche wir bereits mitgetheilt haben. Einige Tage vor Erlass dieser Proklamation wurde nachstehender Aufruf des römischen National-Comites bekannt:

„Römer! Brüder und Barbaren sind der letzte Ausdruck einer zusammenbrechenden Regierung. Die beflockten und lägenhaften Organe der theologischen Regierung behaupten, daß die Insurrection im römischen Staat von außen hereingetragen worden sei und die Bevölkerung selbst ruhig bleibe. Wenn aber so ist, weshalb geht die Regierung derartig mit Untersuchungen und Verhaftungen vor? Weshalb bedroht uns der Belagerungszustand und eine allgemeine Entwaffnung? Ist eine Waffe in den Händen eines treuen Untertanen nicht weit eher eine Bürgschaft als eine Gefahr für die Regierung? Ist nicht jeder ergebene Bürger ein mutiger Verbündeter seines Staates? Ihr aber, Römer, ihr werdet euch nicht entmachten lassen von dem ewigen Feinde der nationalen Sache. Auf den Entwaffnungsbefehl werdet ihr damit antworten, daß ihr alle eure Waffen eurem Comite übergebt, welches daraus Bündel bilden wird, die zur Vertheilung kommen im Moment der letzten Entscheidung. Ja, Römer, binnen Kurzem werden wir gerufen werden, uns für immer einer tyrannischen Gewalt zu entledigen und der Kirche jene Freiheit zurückzuerobern, welche das römische Patriarchat dem mächtigen Herrscher gelüstig geopfert hat; wir werden gerufen werden, das italienische Reich unter Victor Emanuel mit Rom als Hauptstadt zu vollenden. Rom, 16. October 1867. Das römische National-Comite.“

Über den Stand der Dinge in Rom hat man hier keine verlässlichen Mitteilungen; die telegraphische Verbindung mit dem Kirchenstaate ist vollständig unterbrochen, und mittelst der Eisenbahn kommt nur noch ein Zug täglich an, der wenige Reisende und nur die Regierungsbücher bringt, die consequent die Ruhe in Rom als eine ungeheure darstellen; eine Methode der Schönfärberei, welche in der eben mitgetheilten Proklamation des „Comitato“ ihre Abfertigung gefunden hat. Der Sieg der Päpstlichen von Nerola, der vom „Gloria di Roma“ als eine totale Niederlage der Insurgenten bezeichnet wurde, reducirt sich darauf, daß eine Schaar von 60 Insurgenten, in der erwähnten Stadt von 2000 Päpstlichen überrascht, nach einem kurzen Gefecht, als sich kein Entschluß zeigte, ergeben mußte.

Die Vormittags von Mattioli in Aufsicht gestellte Erklärung der Regierung wurde Nachmittags in der That in der „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht. Dieses Blatt schreibt:

„Das Ministerium hat Sonnabend Abends seine Demission gegeben. Seine Majestät hat Se. Excellenz den General Cialdini mit der Aufgabe betraut, eine neue Regierung zu bilden. Nachdem der General vorgeblich eine Löhung versucht hat, welche den gegenwärtigen Ministern gestattet hätte, im Amt zu bleiben, so befasste er sich nun angeblich mit der Bildung eines neuen Cabinets. Die ersten Schwierigkeiten des Augenblicks werden bald zerstreut sein, wenn es an gegenseitigem Vertrauen nicht fehlt. Die Drohung einer Intervention ist verblüfft. Die Regierung des Königs wird den Überlieferungen der italienischen Politik treu bleiben und die wahren und großen Interessen des Landes werden keinen Nachtheil erleiden. Die Nation mag sich wieder in Ruhe und Klugheit sammeln und Vertrauen gewinnen in Institutionen, welche uns regieren, in den Geist, der die Regierung besitzt, und in die bekannte Loyalität des Königs, der sein Glück an das Glück Italiens gesetzt hat. Für das italienische Volk bleibt die Überwindung so vieler Gefahren in der Vergangenheit eine Bürgschaft dafür, daß die Prinzipien, welche der Ursprung und Entstehungsgrund unserer Wiedergeburt sind, unter dem jetzigen Stande der Dinge nicht leiden können.“

Ein seit heute Früh an den Straßenen angeschlagenes, in der „Gazzetta Ufficiale“ aber noch nicht publicirtes Decret ruft die Umlau-

tern, führt sie plötzlich und fast jeden Moment die Unterhaltung auf die Größe ihrer Mission, auf ihren Willen, dieselbe zu vollziehen; sie muß weit, sehr weit gehen; sie hat ihre Aufgabe, der sie sich widmen muß.

Ihre Sanftmuth, noch immer bewunderungswürdig, wird oft, leider nur zu oft durch aufblitzende Härte des Willens und durch die Unwandelbarkeit ihrer freien Idee gekreuzt. Die beiden Extreme in den Charakteren ihres Vaters und ihrer Mutter sind in ihr vereinigt.

So verlangt sie manchmal die Journale, die, wohl verstanden, nie angekommen sind. Dann runzelt sie ihre Stirn und Zeichen der Unzufriedenheit ihrer freien Idee verklärt. Die beiden Extreme in den Charakteren ihres Vaters und ihrer Mutter sind in ihr vereinigt.

So verlangt sie manchmal die Journale, die, wohl verstanden, nie angekommen sind. Dann runzelt sie ihre Stirn und Zeichen der Unzufriedenheit ihrer freien Idee verklärt. Die beiden Extreme in den Charakteren ihres Vaters und ihrer Mutter sind in ihr vereinigt.

Wenn sie im Parke promenirt, sind ihre Gedanken oft eingenommen; es ist, als ob sie irgend eine Botschaft oder ein Ereigniß erwartete, das ihrer inneren Unruhe entgegenkommen soll. Man sah sie oft an ihrer Stirn und rief: „Welch schöner Himmel! Welches Klima! Zu heiß! Ach, zu heiß!“

Ihre Schwägerin, die Königin, verläßt sie nur, um von Zeit zu Zeit ihre Kinder in Ostende oder Brüssel zu umarmen. Welche Güte, welche zarte Aufmerksamkeit, welcher engelgleiche Schutz umgeben dieses erhabene und interessante Opfer! Welche Anstrengungen werden gemacht, um der Kranken ihren Zustand der Gefangenshaft zu verhehlen und die Gitter des Gefängnisses von Teroueren vor ihr zu verbergen. Während der sehr seltenen Abwesenheit der Königin und nur während dieser Zeit geschieht es, daß die Kaiserin es versucht, sich der Sorgfalt zu entziehen, welche sie umgibt, „um ihre Mission zu erfüllen“.

Erst neulich verschwand sie und durchliefte den Wald. Man fand sie ganz erschöpft, ihre Kleider zerrissen, ihre Hände blutig, an der Thür einer Meierei, die man von Ferne auf der Straße von Löwen durch die Lichtung des Waldes sieht; sie hatte in der Meierei ihre Dienste als Magd angeboten.

Vor diesem letzten Fluchtversuche hatte sie schon einmal, unter sehr traurigen Umständen, die Wachsamkeit getäuscht. Das war ihre erste Flucht. Welche Aufregung rief sie hervor! Wie wurde nach ihr gesucht!

Man fand sie in demselben Walde, sie sprach mit den Bäumen, von denen sie einige geschmückt hatte, und holte aus ihrer Tasche Sand, den sie mit vollen Händen, wie Goldzungen austheilte. Sie wollte nicht vom Platze weichen und leistete großen Widerstand. Es war erschrecklich zu sehen, als sie, mit den Füßen auf den Boden stampfend und den Arm gebieterisch ausstreckend, erklärte, sie warte auf die große Eiche!

Im Dorfe und in der Umgegend hetet man sie an. Begegnen ihr die Leute, so lächeln sie sofort, um ihr jeden Anlaß zu Besorgnissen zu nehmen. Man spricht von ihrer Kindheit und findet in ihr, obgleich sie würdevoller scheint, die so einnehmenden Tugenden ihrer Mutter vereint. Erst nachdem wir den Pavillon und ihr Zimmer besucht, erblicken ich und mein einflussreicher Führer die Kaiserin. Sie hatte soeben ihren Oheim auf den Weg nach Teroueren das Geleite gegeben. Ich sah, wie sie während des Abschiedes mit dem Fuße spielte, Figuren zeichnete und plötzlich auf's zärtlichste und weinend sich in ihre Arme warf.

Das Antlitz der unglücklichen Frau ist von erschrecklicher Magerkeit. Es zeigt die spitzen Züge der ehemaligen Königin Marie Amalie, aber mit einem Ausdruck, als hätte das Nichts davon Besitz genommen — keine Spur eines Gedankens. Ihre gescheiterten Haare ließen ihre hervortretende Stirn unbedekt, deutlich konnte man die eingeflochtenen Schläfen mit den blauen und heftig schlagenden Adern, wie die schlaffen Züge des Gesichtes, dessen ungewöhnlich stark hervortretende Wangen stets erhöht sind, sehen.

Sie trug ein lichtes Kleid und ein rothes Halstuch, was wohl die beste Widerlegung der Behauptung ist, daß sie von der Hinrichtung ihres kaiserlichen Gemahls Kenntnis habe.

Als sie mit ihrer Schwägerin ihre Verwandten verlassen hatte, er ging sie sich, indem sie sich zärtlich auf deren Arm stützte. „Warum, sprach sie, hat wohl der gute Name mich so sonderbar angesehen?“ Dann segte sie hinzu: „Ach, nein!“ und begann zu lächen. Sie schwang in ihrer Rechten eine weiße Rose, mit der sie die Stämme der Bäume der Allee entlang berührte, dann führte sie die Blume an ihre Lippen und unterdrückte zu gleicher Zeit jedesmal ein Klopfen oder einen Stich in ihrer Brust.

Ihr tiefliegendes Auge war ohne Blick, es war starr, glanzlos. Die Magerkeit ihrer Arme war unter dem durchsichtigen Stoff ihres Kleides deutlich zu sehen; ihre Hand, zart und weiß, aber wie bluiser, war steif und wie unempfindlich.

Die Kaiserin sieht verkommen aus, sie gleicht einem leidenden abgemagerten Kinde, dessen Haupt in den zwei Händen seiner besäumten Mutter Platz hätte. Trauer, Abgespanntheit und Gedankenlosigkeit sind die drei Merkmale dieses Gesichts.

Plötzlich fasste sie die Hand ihrer Schwägerin und — war es eine Ohnmacht? — sank ihr zu Füßen. Sie erhob sich wieder und versuchte zu laufen, doch schloß sie sich wieder an den Arm der Königin und sprach: Komm Marie, ich kann nicht mehr!

Zwei Stunden später (gegen 3 Uhr) sahen wir sie an uns in einem Wagen vorüberfahren; sie trug einen Gartenhut, der mit einem Kranz von weißen Rosen geschmückt war.

Sie trug ein hellgraues Kleid von einem leichten baumwollenen Stoff und einen weißen Burnus mit Quasten von Flokseide. Ihr Gesicht war weniger bewegt, aber der Anblick dieser erschreckenden Ruhe mahnte

ber der Altersklasse von 1842 unter die Waffen; die der nördlichen Provinzen müssen bis 29. October, die der südlichen und Sardinien bis 6. November zu ihrer Truppe stoßen.

[Die Flucht Garibaldi's.] Das Genueser „Movimento“ veröffentlicht zwei Correspondenzen jenes jungen Seemanns, der Garibaldi bei seiner neuesten Flucht von Caprera heilsam gewesen. Wir entnehmen demselben nachstehende Erzählung dieses Abenteuers:

„A bord der Paranzelle St. J., 19. October 1867. Lieber Barrilli! Ich schreibe dir in Sicht von Toscana. Morgen vielleicht erhältst du ein Telegramm, welches „urbi et orbi“ die unvergessene Ankunft des Generals Giuseppe Garibaldi in ... oder in ... ankündigen wird. Die Erfüllung ist, wie du siehst, prächtig gelungen, trotz der Überwachung, welche sechs Kriegs- und fünf Wachschiffe in so starker Weise rings um die Insel ausgestellt haben. Der erste Anschlag missglückte, weil ich in der Nacht vom Freitag, den 11., nachdem ich zehn Stunden ununterbrochen gerudert hatte und einen Landungsplatz an der Insel suchte, mit meinem Geschütz den General entdeckt wurde. Da man uns aber für Fischer hielt, gab man uns wieder frei. Der zweite Versuch glückte vollständig. Der General entschloß sich den 15. allein auf einem kleinen Boote, welches die Jäger in den Sümpfen zu besetzen pflegten und das wegen seiner vermeintlichen Unbrauchbarkeit zu einer Meerfahrt von den Kreuzern nicht wie die anderen Fahrzeuge der Ziegeln-Insel in Beschlag genommen worden war. Er benutzte das Zwielicht zwischen dem Untergang der Sonne und dem Aufgang des Mondes, um sich durch die Wachschiffe hindurchzustechen. Der Commandant des Ueberwachungsgeschwaders, Isola, hatte von Rattazzi die Erlaubnis verlangt, 300 Mann Marineoldaten auf der Insel auszuführen und einen zweiten engeren Cordon um das Haus Garibaldis ziehen zu dürfen; früher aber, als dieser Plan ausgeführt wurde, entlief der General.“

Die Paranzelle, an deren Bord Garibaldi das tyrrhenische Meer durchschiffte, kam am 19. Früh in die Gewässer von La Spezia, an der Küste der Maremma. Um 6 Uhr Abends landeten die Passagiere und es gelang ihnen, nachdem sie beinahe in den Sümpfen versunken, einen Wagen zu bekommen, auf dem man nach der nächsten toscanischen Stadt fuhr, wo der General und sein Gefolge die Post bestiegen.“

[Nicasoli.] Wenn die von Rattazzi inspirierten Blätter dem Baron Nicasoli insnurten, daß derselbe schon seit einiger Zeit politisch intrigierte und nach der Wiedererlangung des Portefeuilles strebe, so ist diese Angabe einfach ungegründet; Nicasoli hat seit seinem Rücktritt vom Ministerium seinen Landsmann Brollo nicht verlassen, wo er sich mit Landwirtschaft und industriellen Dingen beschäftigt und der Politik ganz fremd geblieben ist.

Rom, 19. October. [Frankreich und Rom.] Gestern, so schreibt man von hier der „N. Z.“, begab sich der französische Geschäftsträger Herr Armand zum Papst und通知te ihm im Namen Napoleons, daß die französische Regierung seine Autorität aufrecht halten werde und für jeden Fall in Toulon Truppen zur Einschiffung bereit seien. Diese Note bildet gegenwärtig das Stadtgespräch; die Clericalen legen sie in ihrem Sinne aus und halten die französische Intervention für unzweifelhaft; die Nationalen lassen sich dadurch nicht aus ihrem Concept bringen, sondern behaupten, daß auf ein getroffenes Uebereinkommen beide Regierungen zugleich intervenieren werden, nämlich Frankreich durch die Besetzung von Civitavecchia, Italien aber durch die der Provinzen bis zum Reichsbild Rom's, denn diese Stadt selbst, so ist die Ansicht, würde nicht berührt, der Papst vielmehr transitorisch darauf beschränkt werden. Die Dinge stehen so, daß kein Mensch eine klare Vorstellung von ihrer Lösung haben kann, nur drängen sie allem Anschein nach darauf hin, und es dürfte eine unzweifelhafte Wahrheit sein, daß in wenigen Wochen entweder das weltliche Papstthum oder die Monarchie Italiens zusammenstoßen muß. Unterdessen handelt es sich für die Italiener noch immer darum, einen evidenteren Titel für den Bruch der Septemberconvention aufzufinden, entweder durch einen Aufstand in Rom, oder ein heroisches Ereignis im Patrimonium Petri. Der erste soll jeden Abend ausbrechen, doch er unterbleibt. Gestern bildeten sich freilich einige Zusammenrottungen auf den Straßen, welche die Gendarmerie ohne Mühe aneinander trieb.

[Die gefangenen Garibaldiner.] Die festeste Stellung der Garibaldiner war bisher Nerola; dort standen sie gegen 2000 Mann stark unter Menotti Garibaldi, bei dem auch der jüngere Bruder Ricciotti eingetroffen ist. Sie wurden gestern aus dieser Stellung mit Verlust herausgeworfen, von 800 Mann päpstlicher Truppen, worunter sich auch zwei Compagnien Antibianer befanden. Man hat in der Nacht wieder eine Menge von Gefangenen eingefangen. Die Gesamtzahl derselben beläuft sich jetzt auf fast 600. Man hält sie gut. Dientigen, die in den Engelsburg sitzen, dürfen sich im kleinen (oberen) Hof ergehen. Der Papst schickt ihnen Priester, geistliche Exercitien durchzumachen. Mehr als 500 den Garibaldinern abgenommene Flinten sind eingeliefert, aber man versichert, daß dieselben kaum zur Verhängnis tauglich seien. Es gibt auch von den Päpstlichen viele Verwundete und Kranke in den Hospitälern; dieser Verlust ist inzwischen erzeugt worden, da man Recruten anwirkt und über Meer eben ein paar Hundert Belgier und Franzosen erhalten hat. Der greise Papst betet unterdessen im Vaticano zur Madonna, unter deren persönlicher Protection er zu stehen glaubt.

Über das Gesetz bei Nerola enthält das „Giornale di Roma“ einen längeren Bericht. Am 18., 6 Uhr Morgens, brach das vom Oberst-Lieutenant de Charette befehlige Corps von Monte Vibretti gegen Nerola auf. Um 10 Uhr begann der Angriff und nach einem zweistündigen Kampfe bemächtigten sich die päpstlichen Truppen des Ortes und des Felsens, auf welchem sich die Garibaldiner seit einigen Tagen verchanzt hatten. Die Garibaldiner hatten 1 Todten und 10 Verwundete; 134, darunter der Comandante, wurden gefangen genommen. Von päpstlicher Seite blieb ein Antibianer; unter den Verwundeten befindet sich ein Antibianer und ein Gendarmere-Offizier. — Am 17. drang unter Major Ghirelli die sogenannte römische Legion in Orte ein, wo sich nur wenige Gendarmen befanden; es wurde am 18. gegen sie eine Abteilung Gendarmen und Soldaten ausgeschickt, bei deren Annäherung die Garibaldiner schleunigst die Stadt verließen und theils über den Tivoli, theils in der Richtung von Borgoletto zurückgingen. In Orte war der Gouverneur in seiner Wohnung in Haft gehalten und dem Vicar eine starke Contribution auferlegt worden; auch wurde derselbe nebst einigen anderen Regierungsbeamten beim Rückzug mitgenommen; im Ganzen wurden aus den öffentlichen und Privatassen etwa 600 Scudi fortgenommen; auch die päpstlichen Wappen waren abgeschlagen worden. In Borgoletto wurde auf dem Bahnhof die Locomotive mitgenommen und der Bahnhofsbeamte verhaftet. Nachdem auch hier das päpstliche Wappen abgeschlagen war, wurde auf dem Gebäude von einem königlichen Carabinier, einem Grenadiercorporal und Douanier, die von Ponte Felice herübergekommen waren, eine dreifarbig Farbe aufgestellt. — Das „G. di R.“ giebt endlich das Verzeichnis der am 15. October bei Vallacorsa gemachten Gefangenen; es sind 47, darunter 8 Offiziere, nämlich der Capitán Bersani (Lodi) und die Lieutenant Salvatori (Ponte corvo), della Torre (Adro), D'Alessio (Neapel), Moroni (Genoa), Balle (Amantea in Calabrien), Sartorius (Neapel) und Paradisi (Neapel).

Frantzreich.

* Paris, 23. Oct. [Zur Revision des September-Vertrages.] Die „France“ drängt zu einer Militär-Diktatur in Italien, während die legitimistische „Union“ umwunden die Hoffnung ausspricht, bald wieder die vertriebenen Herrscher in Modena, Florenz und Neapel einzuziehen zu sehen. Diesen Blättern gegenüber bemerkten die „Debats“, daß es in Italien, wie in anderen Ländern, zweierlei Revolutionäre giebt, nicht bloß solche in rothen Hemden, sondern auch „weiße Garibaldiner“, wie der „Constitutionnel“ einmal gesagt habe. Wenn die Regierung dieser letzteren Partei nicht in die Hände arbeiten wolle, so werde sie flog thun, an die italienische Regierung keine Forderungen zu stellen, die nur dazu führen würden, ihr Prestige in den Augen des

Landes vollends zu zerstören; unter dem Drucke Frankreichs habe die Regierung Victor Emanuels sich bereits mit der vorgesetzten Partei in offenem Krieg versetzt, nun werde sie auch noch mit den Antrieben der weißen Reaction zu schaffen bekommen. Um Italien wieder flott zu machen, empfiehlt das „Journal des Debats“ der französischen Regierung die Revision des September-Vertrages, welcher reich an Gefahren und Verwicklungen sei, wie die jüngsten Ereignisse gelehrt hätten. Man sollte sich nicht täuschen: was jetzt vorliege, sei nur eine Vertagung, aber keine Lösung der römischen Frage, darüber herrsche unter den Einwohnern aller Länder nur eine Meinung.

[Actenstücke zur römischen Frage.] Die „Liberté“ eröffnet heute den Abdruck einer Reihe von Actenstücken über die römische Frage; sie druckt zuerst den Brief des Kaisers vom 20. Mai 1862 an Thouvenel ab, worin es heißt:

„Es ist Dringlichkeit vorhanden, daß die römische Frage eine definitive Lösung erhalten; denn nicht bloß in Italien regt sie die Köpfe auf, überall ruft sie dieselbe moralische Unordnung hervor, weil sie dasjenige verhüttet, was dem Menschen am meisten am Herzen liegt, den religiösen und den politischen Glauben.“

Hieran reiht die „Liberté“ die drei Decrets-Entwürfe, welche Graf Aldini 1808 im Auftrage Napoleons I. ausarbeitete und wodurch Rom zu einer freien kaiserlichen Stadt, der Kirchenstaat, mit Ausnahme von Rom und dessen Territorium, zum Königreich Italien geschlagen, die Peterskirche nebst dem Petersplatz, der Palast des Vaticans und der des heiligen Officiums dem Papste zum freien Besitz überwiesen ward. Dann folgt die Lösung Napoleons III. in dem Briefe des Kaisers an Thouvenel vom 20. Mai 1862, sobann die Lösung des Prinzen Napoleon in der Senatsrede desselben am 1. März 1861. Die „Liberté“ verspricht noch eine Folge einer ähnlichen Actenstücke, um so den Leser in Stand zu setzen, sich ein eigenes Urtheil zu bilden.

[Der schon erwähnte Protest gegen jede Vertheidigung des „Papst-Königs“] im Namen der französischen Revolution von 1848 circuliert noch fortwährend in allen großen Werstädten und erhält eine große Anzahl von Unterschriften. Im „Courrier français“ meldet der Redakteur Herr Vermorel:

„Heute Früh hat uns der Herr Staatsanwalt rufen lassen, um uns anzulegen, daß er, nachdem die französische Regierung von den italienischen die Schließung der Werbevoraus und die Auflösung der Subscriptionscomités in allen Städten Italiens verlangt und erwirkt habe, nicht gestatten könne, daß man in Frankreich fortsetze, für die Kämpfer des römischen Aufstandes zu subscribieren. Wir stellen daher heute unsere Sammlungen ein, erdfähnlich jedoch Petitionslisten, um den Einsturz, welchen unheilvolle Anschläge auf die Entschlüsse der Regierung überwanden, zu bekämpfen.“

[Die Reise des Kaisers von Österreich nach Paris] soll der „France“ zufolge mehr zu bedeuten haben, als man gewöhnlich annimmt. Dieselbe sagt nämlich:

„Vielleicht steht etwas mehr hinter diesem Empfange, der heute dem erlaubten Vertreter des Hauses Habsburg zu Theil wurde. . . Raum ein Jahr ist vorüber, und schon sind Österreichs Wunden vernarbt. Die großen inneren Fragen werden so energisch angepaßt wie kugel gelöst, und eine neue Ära des Wohlstandes hat für dieses Reich begonnen. . . Ungarn verschont, Polens große Erinnerungen und Missgeschicke in Galizien geschont, die Ministerverantwortlichkeit robust organisiert, die Presse- und Versammlungsfreiheit bestätigt, die Glaubensfreiheit aufrecht erhalten, die Finanzen geöffnet, der Staatscredit hergestellt, das ist eine kurze Übersicht dessen, was in diesem Jahre geleistet ward, wo der Charakter des Herrschers sich stets auf der Höhe seiner schwierigen Mission zeigte. Der Kaiser Franz Joseph hat in dieser furchtbaren Krise den Beweis eines ungewöhnlich begabten Geistes in der Führung der Angelegenheiten wie in der Wahl der Männer gezeigt, die ihn unterstützten. Der Name des Hrn. v. Beust ist rubrovoll (glorieusement) mit diesem Nationalwerte verbunden, das in der Geschichte die Regierung des Fürsten auszeichnet wird, der es unternommen, wie das Andenken an diejenigen Staatsmänner, die dabei mitgewirkt haben.“

[Über den Besuch, welchen der Kaiser von Österreich in Nancy der Gruft abstattete, in der die Herzöge von Lothringen ruhen.] berichtet der „Figaro“:

„Der Anblick der unter der runden Kapelle gelegenen Krypten mit ihren Särgen hatte etwas düster Impantes. An jedem Sarge zwei Kerzen von gelbem Wachs, deren flackerndes Licht zur Not in die goldenen Deckplatten grabirten Inschriften erhellt. Franz Joseph neigte sich mehrmals zu diesen feuchten Sarkophagen, um ihre verrosteten Inschriften zu lesen. Einen Augenblick schien es, als ob die Särge des Kaisers sich unter einem schmerzlichen Gedanken in Falten zöge. Der Kaiser von Österreich dachte vielleicht an seinen Bruder Maximilian, welcher im Jahre 1855 in dieses Todtentgebot hinabstieg, in dem Marie Antoinette 1770 weinte, Joseph II. 1777 die Messe hörte, Carl X. und der Dauphin 1825 erfingen und Louis Philippe mit den Herzögen von Orleans und Nemours 1831 eine halbe Stunde zubrachte.“

[Die Ankunft des Kaisers von Österreich.] Der Hofszug, welcher den Kaiser Franz Joseph und seine Kinder von Nancy nach Paris führte, erschien heute Nachmittag 3 Uhr in dem Straßburger Bahnhof. Das Ceremonial für den Empfang entprach vollständig demjenigen, welches früher bei der Ankunft des Kaisers von Austerlitz beobachtet wurde. Der Bahnhof war festlich geschmückt, an dem Perron bildeten Jäger, auf dem Platz vor dem Bahnhof zwei Regimenter Infanterie Spatzen. Wenige Minuten vor 3 Uhr hatten sich der Kaiser Napoleon, der Prinz Napoleon, der sich diesmal nicht die gleiche Zurückhaltung wie dem Kaiser Alexander gegenüber aufzeigte, die Minister, die Marchäle Canrobert und Regnault de St. Jean d'Angely, die Generale Fleury und Mellinet etc. auf dem Bahnhof eingefunden. Als der Zug in die Halle einfuhr, spielte die Musik die österreichische Hymne; es folgte eine kurze, aber herliche Begrüßung, worauf die beiden Kaiser sowie die Erzherzöge Carl Ludwig und Ludwig Viktor in Gesellschaft des Prinzen Napoleon den Perron verließen und unter den lebhaften Zurufen der Vollsmenge aus dem Bahnhofe traten. Die beiden Kaiser bestiegen den ersten, Prinz Napoleon und die beiden österreichischen Prinzen den zweiten Wagen, in den folgenden erkannte man den Hrn. v. Beust, den Grafen Andrássy, den Fürsten Metternich, den Hrn. v. Grammont u. s. w. Auch der gegenwärtig in Paris weilende Bürgermeister vor Wien, Dr. Zelinka, befand sich in dem Zug. Dieser nahm den Boulevard de Strasbourg, die großen Boulevards bis zur Madelaine, die Rue Royale, den Concordiaplatz und gelangte durch die elyseischen Felder nach dem Glycée-Palast, wo die Kaiser mit ihrem Gefolge der Gäste harrte. Die Straßen waren überall von Menschen bedeckt und die Pariser Bevölkerung begrüßte die österreichischen Gäste mit lebhaften Zurufen. Nachzutragen wäre noch, daß die beiden Kaiser und die Prinzen die Marchäle-Uniform, der Kaiser Napoleon den Stephansorden, der Kaiser Franz Joseph und die Erzherzöge das große Band der Ehrenlegion trugen. — Was den Empfang, der dem Kaiser Franz Joseph wurde, betrifft, so war derselbe, wie die „N. Z.“ hält, kein unfreundlicher, aber auch kein begeisteter. Er ist drei Monate zu spät nach Paris gekommen, und dann wollte man auch nicht dem Kaiser Franz Joseph zu Liebe eine Immunitätsgesetz für die römische Angelegenheit ausstellen. Der Ruf: „Vive l'Italie!“ wurde, so viel man jetzt hört, nicht ausgestoßen, aber die Hufe: „Vive Napoleon!“ wurden nur höchst spät vernommen. Die Menge selbst sprach sich im ganzen mit großer Sympathie über den Kaiser aus; unter den zahlreichen Massen hörte man kein Wort gegen ihn, aber es scheint, daß man den Glauben nicht aufkommen lassen wollte, es herrsche in Paris Begeisterung für das Kaiserreich. Der Fahnensturm der Häuser war auch nicht sehr bedeutend. Dies beweist aber nichts, denn die Österreicher laufen nicht so viel

in Paris, wie die Russen. [Literarisches.] Die drei größeren Reden, welche Garnier Pagès im Laufe der letzten Session im geistgebenden Körper gehalten hat, sind nun auch im Separatabdruck erschienen und bilden einen Beitrag zu jener Reihe von Veröffentlichungen, welche zu dem äußerst geringen Preis von 25 Fr. i. die Debatten aus den beschränkten Räumen des Parlaments in die weitesten Kreise tragen. Die Reden, welche Garnier Pagès in der diesjährigen Session gehalten hat, begegnen sich auf die auswärtige Politik und die Finanzen Frankreichs, sowie auf die deutschen Angelegenheiten. — Von Victor Hugo wird ein neues Werk: „Die Ideen der drei Revolutionen“, als demnächst erscheinend angekündigt, während der geplante Lomartine eine Art politischen Kästchismus unter dem Titel: La France et l'Avenir, vorbereitet.

Provinzial - Zeitung.

△ Breslau, 26. Octbr. [National-liberale Wahlverein] Die geistige Versammlung im Café restaurant war von circa 400 Personen besucht und wurde durch Herrn Rechtsanwalt Lent eröffnet. Als Vorsitzende wurden die Rechtsanwälte Lent und Petersen vorgeschlagen und bestätigt. Zunächst erhielt das Wort Herr Assessore Friedenthal: Sie hatten in der vorherigen Versammlung den Beschluss gefaßt, sich als national-liberale Verein zu konstituiren und das frühere Comité beizubehalten und ihm Cooptirung zu geben. Es sind cooptirt worden die Herren Particular W. Niemann, Rechtsanwalt Petersen, Zimmermeister Rogge, Fabrikant Aurel Andersohn und (wie nachträglich mitgetheilt wurde) Justizrat Fischer. Was die Wahlagitation anbetrifft, so ist ein Wahlbüro eröffnet worden, die Wahlsteller sind durchgesehen und vertheilt worden, in fast allen 174 Bezirken sind Vertrauensmänner aufgestellt worden, jetzt ist dies geschehen. Von den Vertrauensmännern sind Wahlmänner ausfindig gemacht worden, leider noch nicht vollständig, in einigen Bezirken fehlt uns sogar noch ein Vertrauensmann. Gleichzeitig sind Statuten ausgearbeitet worden, welche ganz 3 Paragraphen enthalten. Was die weitere Agitation anlangt, so sind die Vertrauensmänner aufgefordert worden, mit den einzelnen Wahlern in Verkehr zu treten. Wir gehen als junge Partei in den Wahlkampf, ältere Parteien haben die Technik der Agitation besser weg, ich unterschäze zwar nicht die moralische Macht der nationalen Ideen, hoffe aber, daß alle recht thätig sein werden und insbesondere das Wahlbüro durch Mittheilungen unterstützen werden. Vorsitzender Lent: Das Comité schlägt folgende Tagesordnung vor: 1) Definitive Constituierung und Organisation, 2) Discussion der Candidatenfrage. Das Comité hält das zweite für das wesentlichste, das erst aber für nötig, da gesetzlich binnen drei Tagen Statuten und Namen der Mitglieder der Behörde einzurichten sind. Das Comité schlägt ein bloc-Antrage der Statuten, event. Discussion derselben nach der Verhandlung über die Parteidienstfrage vor. (Die Statuten des Wahlvereins der national-liberalen Partei werden verlesen; § 1 nennt als Zweck national-liberale Wahlen, § 2 betrifft den Jahresbeitrag, § 3 die jährliche Wahl des Vorstandes.) Das Comité schlägt vor, heute noch nicht den Auschuß zu wählen, sondern das bestehende cooptierte Comité in Tüchtigkeit zu belassen, da die Vornahme von 15 Bettelwahlen sehr zeitraubend ist. — Die Versammlung nimmt die Vorschläge an. — Herr Redakteur Oelsner glaubt die Compromisfrage noch auf die Tagesordnung bringen zu müssen. Es könnte damit eine Kritik der eigenen Kräfte verbunden werden. Die Versprechung darüber ist notwendig, daß in einzelnen Fällen in einzelnen Bezirken jeder Vertrauensmann weiß, wie er in Bezug auf Einzelcompromisse sich zu verhalten hat. Herr Niemann hält die Frage für so präjudizial, daß sie gleich erledigt werden müsse. Herr Prof. Stobbe glaubt sie als letzten Punkt der Tagesordnung behandeln zu können, erst müsse man Namen von Candidaten nennen. Herr Dr. Dönnigmann: Die Compromisfrage ist von anderer Seite noch nicht an uns angelangt; wir wollen nicht die Initiative ergreifen. Compromisse in einzelnen Bezirken sind Details der Wahlorganisation, welche nicht darüber gehoben. Herr Petersen glaubt, heute noch nicht den Auschuß zu wählen, sondern die bestehende cooptierte Comité in Tüchtigkeit zu belassen, da die Vornahme von 15 Bettelwahlen sehr zeitraubend ist. — Die Versammlung nimmt die Vorschläge an. — Herr Redakteur Oelsner glaubt die Compromisfrage noch auf die Tagesordnung bringen zu müssen. Es könnte damit eine Kritik der eigenen Kräfte verbunden werden. Die Versprechung darüber ist notwendig, daß in einzelnen Fällen in einzelnen Bezirken jeder Vertrauensmann weiß, wie er in Bezug auf Einzelcompromisse sich zu verhalten hat. Herr Justizrat Fischer: Die Versammlung ist incompetent, über die Compromisfrage zu beschließen. Das Comité hat nur den Auftrag, die Urwahlen vorzubereiten. In der Praxis ist es unausführbar, jetzt ist ein Compromis zu versuchen. Sollen die verschiedenen Wahlcomites zusammen berathen und dann Vorschläge machen? Wir wollen die Wahl frei halten, zunächst müssen wir von der Hoffnung durchdrungen sein, daß wir unsere Männer durchbringen. Die Herren Friedenthal und Dr. Meyer beantragen Schluss, er wird angenommen. Herr Oelsner: Er habe immer für einen Ideologen gesorgt, das sei Nebensache, es sei praktisch über die Frage zu beschließen, da keine Versammlung mehr stattfindet. Die Uewohler mühten einen Fingerzeig erhalten, wie sie sich zu verhalten haben. Der Antrag, die Compromisfrage zu besprechen, wird abgelehnt. Herr Rogge (jur. Geschäftsrat): Aus dem Bericht des Comit's haben Sie gehört, daß in einzelnen Bezirken noch keine Vertrauensmänner gefunden sind. Bei unserer etwas links stehenden Stellung gegenüber der altliberalen Partei ist es schwer, richtige Männer auszuwählen. Da nur wenige Tage bis zur Wahl sind, schlägt vor, daß jetzt bald die Bezirke bezeichnet werden, in denen noch kein Vertrauensmann existiert. Man möge etwa anwesende Herren jener Bezirke engagieren, das ist praktisch. Jeder muß seine Pflicht erfüllen. Herr Petersen glaubt, daß die Compromisfrage vor die Wahlmännerversammlung gehört; in Bezug auf einzelne Bezirke ist es Sache derselben. Herr Zimmermeister Rogge: Die Versammlung ist incompetent, über die Compromisfrage zu beschließen. Das Comité hat nur den Auftrag, die Urwahlen vorzubereiten. Sollen die verschiedenen Wahlcomites zusammen berathen, um die Vorschläge machen? Wir wollen die Wahl frei halten, zunächst müssen wir von der Hoffnung durchdrungen sein, daß wir unsere Männer durchbringen. Die Herren Friedenthal und Dr. Meyer beantragen Schluss, er wird angenommen. Herr Oelsner: Schon in der vorigen Versammlung sei der Name des Herrn Rechtsanwalt Lent bereits genannt worden, als der einer besonders qualifizierten Persönlichkeit. Es bedurfte zu seiner Empfehlung keiner weiteren Worte. Herr Lent gehörte seit Jahren der parlamentarischen Vertretung an, wenn er auch andere Wahlkreise vertreten habe. Durch seine bisherige Wirkthätigkeit in der und für die Commune habe er viel gethan, er erinnere an sein Verteilen bei der Petition unserer Communal-Vertretung an den König, wo er energetisch für dieselbe aufgetreten sei, ferner an den Kampf in der Frage, ob ein Rechtsanwalt ohne Weiteres in die Stadtverordneten-Versammlung einzutreten könne. Neben der parlamentarischen Vertretung sei seine Gesinnungstreue zu erwähnen. Lent gehörte zu den treuen Nationalliberalen, schon als die Partei im Abgeordnetenhaus sich zu bilden anfing, sei er zu ihr übergetreten und habe ihr Programm unterstützt. Es sei ferner wohlbekannt, welche Verdienste Lent sich um Bildung und Organisation der national-liberalen Partei in Breslau erworben habe. Endlich empfiehlt sich die Wahl vom praktischen Gesichtspunkte aus. Für eine Partei sei es nicht gleichgültig, ob sie ein höchst bedeutender Mann vertrete, der weniger bekannt sei, oder ein allgemein bekannter. Lent sei aber sehr sehr bekannt, nicht bloß als Rechtsanwalt, sondern auch als Vertreter der Commune. Das Lent ist früher der Fortschrittspartei angehört habe, sei ebenfalls wichtig; es gebe viele Bürger, die heute noch nicht wissen, für welche Persönlichkeit sie sich entscheiden sollen, denen Lent als tüchtiger Mann, als Fortschrittsmann, der sehr später einen anderen Standpunkt eingenommen habe, genehm sei, auch die Männer von links könnten für ihn stimmen, deshalb empfiehlt er ihn.

Herr Pezet empfiehlt Herrn Prof. Schulze. Die all

(Fortsetzung.)
seine persönliche Liebenswürdigkeit, sein tieles Wissen oder sein ehrenvoller Charakter. Wenn für Laster seine bedeutende parlamentarische Laufbahn spricht, möchte ich einen Mann gerade von ganz anderer Seite, der außerhalb der Parteien steht, vorschlagen: Herr Rogge. Die erst ge Politik, das Gesetz der Bierkeine kommt nur daher, daß wir zu einheitig am Parteistandpunkt festhalten. Rogge ist ein entschiedener liberaler Mann, er ist aus dem Kreise des reinen Bürgerthums, aus dem Stande der Gewerbetreibenden, des Handwerkers — wenn die großen Städte nicht so einen Mann wählen, wer soll es tun? Rogge's Verdienste erwähnen, heißt Eulen nach Athen tragen; er ist fortwährend auf dem Platze, sehr thätig, wenn er auch oft anderer Meinung ist. Er ist ein Breslauer, man sagt zwar, es sei kein Bürgerspolitischer Ort festzuhaben, aber wir brauchen doch auch nach entgegengesetzter Richtung nicht in Exile zu sein.

Was mich selbst betrifft, so kann ich die Frage, ob ich eine Candidatur annehmen nicht nach meiner Neigung beantworten. Ich verkenne nicht das Ehrengut, von der Versammlung genannt zu werden, ich bin noch nicht alt genug, um allen Verlockungen des Ehrenguts zu widerstehen. Aber ich wäge ab, ob nicht die Verdrießlichkeiten des Mandats überwiegen, der Beruf der Volksvertreter ist kein angenehmer mehr. Wir sind immer liberal gewesen, war uns nicht leicht, uns von so ehrwürdigen Autoritäten, wie Waldeck, esrichow, Löwe u. s. loszusagen, es waren gewiß zwingende Gründe. Es war uns nicht angenehm, daß man, als wir uns von den Namen trennten hatten, sagte, wir hätten uns von der Sache getrennt. Große Männer machen uns keine Vorwürfe, sie hielten es unter ihrer Würde, aber die kleinen Käffner begannen ihr Werk, und je kleiner einer war, um so größer war sein Geschmack. Die Nationalliberalen haben gewiß recht tüchtige Kräfte, ich nenne nur Zweiten und Forderbedarf, die großen Kenner der Militärversammlung. Unser Vater und den liebenwürdigen tüchtigen Laster, der Tag und Nacht an Gesetzen gearbeitet hat. Es ließ sich so manches Beispiel gesetzgeberischer Arbeit anführen. Nach meiner Neigung würde ich ablehnen, wie ich an zwei anderen Orten schon abgelehnt habe; es ist eine andere Frage, ob es bei den lokalen Verhältnissen nicht meine Pflicht ist, Ihrem Ruf zu folgen. Das muß ich nun Ihrem Urteil überlassen. Ich habe aus meiner Ansichtung nie ein Hehl gemacht, bin nicht nur mit Spreden, sondern auch mit der That bei der Hand gewesen. Mein persönlicher Wunsch ist es nicht gewählt zu werden, halten Sie es aber für nothwendig, dann nehme ich den ehrwürdigen Ruf an.

Prof. Schulze: Es ist mir die Ehre zu Theil geworden, als Candidat genannt zu werden. Ich bin nicht in so günstiger Lage, bereits durch parlamentarische Tätigkeit bekannt zu sein, nicht in der günstigen Lage, ein im praktischen Leben bekannter Mann zu sein, ich bin sogar in der ungünstigsten Lage, ich bin Professor. Sie wissen, was es heißt, wenn man auf seine Studienseite beschränkt ist, man wird den Gehörten bekannt, seinen Zubuhern, aber man erlangt keinen Namen, der auf ein Banner geschrieben werden kann. Man hält die Professoren für unpraktische Theoretiker, die nur über griechische Parteien, Insurenzen und staatsrechtliche Feinheiten streiten, aber nicht wissen, was im Leben vorgeht. Ich glaube daher Bedenken über meine Candidatur äußern zu müssen, zumal jetzt wo es sich um Constituierung der Partei handelt, müssen Namen von großer Bedeutung genannt werden. Ich muß indessen doch etwas über mich selbst sagen. Ich bin von Geburt ein Preuse, ich bin ein Sohn der Thüringischen, jener in sich zerstörten Lande, welche doch in der Kulturgeschichte eine hohe Rolle spielen. Dort im Herzen Deutschlands lebt der deutsche Sinn, man ist dort so deutsch, wie vielleicht nirgends. Dieses Deutschland über Alles habe ich mit der Muttermilch eingesogen, schon als Knabe wandelte ich auf dem richtigen Wege zur Einheit Deutschlands, mit leuchtendem Preußens Stern; mein Staatenbund, keine Republik, sondern die hohenzollern sind das Ziel. Schon als Jungling trat ich für diese Ideen ein, in allen meinen Schriften vertrat ich sie, in diesem Sinne bin ich ein nationaler Candidat. Justizrat Fischer empfahl Rudolph v. Bemmigen und Herrn v. Carnall. Eine Provinz von 4 Millionen müsse durch einen Mann vertreten sein, der ihre Bedürfnisse kennt. Herr Rogge: Erwarten Sie von mir keine gewandte Rede. Ich glaube, es ist mir zu viel Ehre angehängt worden; meine Verdienste sind zu hoch angeklungen worden, ich habe immer nur meine Pflicht gehabt. Ich habe immer den guten Willen gehabt, das Richtige zu treffen. Als ich vorgeschlagen wurde, haben Sie gewiß gefragt: Wird er annehmen? Nicht der Ehrengut dictirt meine Antwort, gerade die Abgeordneten unserer Partei werden nicht auf Rosen gebettet sein; aber ich halte es für Pflicht des Bürgers, zu versuchen, ob er die Stelle aussuchen kann. Eine Vertretung des Breslauer Handwerkerstandes ist allerdings erwünscht, für seinen Vertreter würde ich mich halten. Ich kann nur da sprechen, wo ich von der Wahrheit dessen, was ich sage, durchdrungen bin; in staatsrechtlichen Fragen würde ich mich nicht einlassen, aber was meinen Stand anbetrifft — ich habe ein Herz für den Stand des Handwerkers und Arbeiters. Wenn Sie mich berufen, würde ich annehmen. Herr v. Carnall glaubt auch als Vertreter des Gewerbestandes gelten zu können, lebt jedoch in Prag auf sein Alter ab. Jede Sache habe ihre Zeit, er glaube das Seinige gehabt zu haben. Die Zettelwahl ergiebt nachstehendes Resultat: Lent 194, Laster 138, Rogge 122, Schulze 113, v. Carnall 21, v. Bemmigen 12, v. Kirchmann 12, Ziegler 11, Lüdwig 7, Jacoby 1, Benjamin Cohn 1, Dr. Lüdtke 1 Stimme. Die Candidaten der Partei sind also Herr Rechtsanwalt Lent, Herr Professor Laster und Herr Zimmermeister Rogge.

Breslau, den 26. October. [Lagesbericht.]

=β.= Heute feiert der Kronprinz von Sachsen und Prinz Georg, morgen die Braunschweigische Schauspielergesellschaft und übermorgen, Montag, der Herzog von Braunschweig selbst nach Dresden, resp. Braunschweig zurück. Seine Hoheit begibt sich von dort nach Blankenburg, um auch dort große Jagden abzuhalten, zu denen sich nach einer gestern in Sibyllenort eingetroffenen Depesche auch des Königs von Preußen Majestät begeben wird.

Der Herr Fürstbischof Dr. H. Förster kehrt heute Abend 7 Uhr von der Konferenz der Bischöfe in Fulda zurück.

+ [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabeth: Senior Herbst, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Dial. Klüm, 9 Uhr; St. Bernhardin: Dial. Hesse, 9 Uhr; Hoffkirche: Pastor Dr. Eisner, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Oberprediger Neizenstein, 10½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pred. Kettin, 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Winkwitz, 10 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Eccl. Cyler, 9 Uhr; Petrus: Pastor Ulrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabeth: Subsenior Pielisch, 1½ Uhr, St. Marien Magdalena: Senior Weiß, 1½ Uhr; St. Bernhardin: Victor Schulze, 1½ Uhr; Hoffkirche: Pred. Schind, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr; evangel. Brüder-Societät (Vorwerksstraße Nr. 26): Dial. Kettin, 4 Uhr.

Die gestifteten Reformations-Predigten, Donnerstag den 31. October um 9 Uhr Morgens: St. Elisabeth Pastor Girtz; St. Maria Magdalena: Subsenior Weingärtner; St. Bernhardin: Senior Dietrich; Hoffkirche: Prediger Schind, 11,000 Jungfrauen: Pastor Leyzner; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 8 Uhr; Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr. Freitag Früh 8½ Uhr: Eccl. Cyler. (In der St. Trinitatiskirche.) Nach allen gestifteten Reformations-Predigten findet eine Colloquie für den Gustav-Adolph-Verein statt.

Am 31. October, Abends 6 Uhr, findet in der St. Bernhardin-Kirche Abendgottesdienst zur Jahresfeier des heiligen Zweig-Vereins des Gustav-Adolph-Stiftung durch Pastor Schwerdt, aus Gr. Weihsdorf, statt.

Δ [Zubiläum der Burschenschaft] Die Macht, welche in den Farben Schwarzrotgold symbolisiert ist, hat noch immer für Alle, die das Band der Burschenschaft umschlingen hat und umschlingt, etwas unüberstreichlich Anziehendes. Wie der Stoff zur Jubelfeier begeisterten Anfang gefunden, so fanden sich auch mit altem begeisterten Sinn die ältesten Kämpfer der Burschenschaft, mit freiem Herz die jüngeren Epochen ein. Hier tritt die Freude des Wiedersehens zurück hinter dem erhabenden Bewußtsein, daß gleiches Streben im Vaterland noch immer die Freunde der Jugend geistig vereint, hier verliert sich das gesellige Moment hinter der Bedeutung, daß die Feier nicht allein gilt dem fünfzigjährigen Bestehen eines geselligen Vereins, sondern vielmehr dem Jubiläum deutschen vaterländischen Strebens, desselben Geistes, der das Vaterland von der Fremdherrschaft befreit, derselben Richtung, deren Anhänger die liberalen Staatstheorien gepflegt und für das Volk groß gezogen haben.

Die festliche Zusammenkunft am heutigen Morgen im großen Saale des Hotel de Silesie vereinte mehrere hundert Freunde, um die einfache

Rednertribüne standen die kräftigen Gestalten der Präsidien der hiesigen Burschenschaften, vor derselben saßen und standen in buntem Gemisch die alten und jungen Burschen. Der Festredner Herr Dr. Kampf gab der Stimmung durch seine Rede einen würdigen Ausdruck, man lauschte gespannt auf die wütigen, gedrängten Worte, aber bei aller Feierlichkeit konnte doch die glühendste Begeisterung des Redners nicht binden, daß alte Freunde, die sich seit Decennien nicht gesehen, aufeinander zuschrangen und sich umarmten. Nach den Klängen der Jubeluverteile von Wener, von der Kapelle des Artillerie-Regiments vorgetragen, ergriff Herr Dr. Kampf das Wort. Er wies auf das Manifest hin, welches vor den Befreiungskriegen von Kalisch aus erging, in welchem der König von Preußen und der Kaiser von Russland die kommende Befreiung durch die vereinigten Heere proklamirten. Nach dem glücklichen Erfolg versprach man wohl, dem Volke eine verjüngende Neugestaltung zu schaffen. Noch hielten die Saiten Klopstocks nach, noch dachte man an Tieck, Arndt und Jahn, noch hatte man nicht des deutschen Bundes für Befreiung des Vaterlandes vergessen. Der Schmerz über die Schmach wirkte nach. Man wollte am liebsten ein mächtiges Preußen und ein noch mächtigeres Deutschland gründen. Der reale Erfolg war nur der Schein der Einheit, der Bundestag, das Vaterland war zum zweiten Mal begraben. Da kam in Jena der Congres zur Gründung der Burschenschaft zusammen, eine Fortsetzung des deutschen Bundes. Man sang zum ersten Male Arndt's Lied vom deutschen Vaterlande. Am 18. Januar 1848 wurde die Teutonia mit den Farben schwarz-roth-weiss gegründet. Man wollte, daß jede Specialität im allgemeinen Deutschland aufgeht. Aber doch lebt in allen Burschenschaften der allgemeine Gedanke: das rein Ideale im Verein mit der akademischen Verbindung. Ging die erste Richtung, das Christlich-Germanische, rückwärts vom Bestehenden aus, so strebten die liberalen Theorien der Politik voraus. Die Burschenschaften teilten sich in Germanisten und Arministen, in solche, die sich in die Ereignisse eingreifen wollten und solche, die nur vorbereiten wollten. Nebenher kämpften sie gegen Corps und Landsmannschaften. Die Burschenschaft hat in ihrer geschichtlichen Entwicklung alle verschiedenen Stadien durchgemacht, aber der Gedanke der deutschen Einheit und Macht blieb ihr ein Leitstern, wie er es den Mitgliedern im Leben blieb. Im deutschen Parlament feierte die deutsche Burschenschaft durch ihre Farben den ersten Sieg. Freilich waren die Regierungen den burschenschaftlichen Bestrebungen lange feindlich entgegentreten, aber sie unterlagen. (Redner zieht eine geschichtliche Entwicklung der Verhältnisse in Breslau, aus der hervorgeht, daß die Rätsels ihre Continuität von den ältesten Verbindungen mit Recht behaupten.) Später erschien Preußens König, geschmückt mit den Farben der Burschenschaft. Preußens Ruf erschallte sich, es schlug den Particularismus darnieder, der sich in die Farben seines Gegengesetzes gehüllt hatte. Unser Ziel bleibt die deutsche Einigung mit dem Süden, der Wiedererwerb dessen, was der Nachbar im Westen geraubt und die Zerrüttung des Particularismus. Wir wünschen ein Vaterland mächtig im Lande und zur See und weihen ihm unsere Kräfte wie vordem und immerdar. Hierauf wurde begeistert C. M. Arndt's Lied: „Sind wir vereint zur guten Stunde“ u. gesungen.

Um 2 Uhr begann das Fest-Diner. Herr Prof. Förster wies darauf hin, wie sich allmäßig die Macht der Ideen Bahn gebrochen habe. Der deutsche Michel habe sich erhoben, zwar stände er noch nicht ganz auf eigenen Füßen. Aber was wäre der äußere Glanz, wenn wir nicht die Freiheit im Innern besäßen? Heute vor 50 Jahren tagte der Männer-Congress, heute haben wir ein Parlament mit direktester Volksvertretung. Das verdanken wir Sr. Majestät Wilhelm I., dem Eingang Deutschland gilt das erste Hoch, (dreifaches Hoch); das zweite bringen wir dem deutschen Vaterlande, so gut wie der Römer sein civis romanus sum sagen konnten, wollen wir bald sagen können: Ich bin ein Deutscher! — Herr Dr. Bach hält das Fest für ein Fest nicht blos der Freude, sondern auch des Geistes. Die Burschenschaft habe durch Verbreitung ihres Geistes eine historische Aufgabe gelöst. Er bringe jedem Bruder, der nicht blos gestritten, sondern auch gelitten habe, ein Hoch! Ein Hoch der Burschenschaft, besonders der Breslauer, und ihren charaktervollen Männern. Herr Professor Förster: Keine Universität, außer der deutschen, habe eine Burschenschaft aufzuweisen. Er erinnert an das Gedicht von Albert Träger; der Gedanke, der zur That geführt, ging von der Burschenschaft aus. Redner erinnert an Prof. Haase und schließt mit einem Hoch auf die alma mater Leopoldina. Se. Magnificens Prof. Dr. Köppel erwähnt, die alma mater, gütige Mutter konnte nichts Besseres thun, als gute Kinder erzeugen. Er glaubt ihren Sinn zu treffen mit dem Wunsche, daß die jetzige Familie sich weiter entwickle. Er könne nicht besser schließen als mit einem Hoch auf ihren ältesten Sohn, der 101 Semester hinter sich habe, in ihm und seinen Enkeln und Urenkeln bringe er den Burschen ein Hoch! — Der älteste Bursch, ein ehemalig stud. jur. Nomens Manger aus Österreich, bringt der Burschenschaft ein Hoch und bittet den Deutschen in Österreich ein freundliches Andenken zu wahren. — Hierauf wird ein Festlied gesungen, dessen Dichter, Stud. Pick, lebhaftest Beifall erntet. — Herr Dr. Steuer: Man sagt zwar, die Zeiten der Burschenschaft sind vorbei, dies ist nicht der Fall; sowie das Feuer neue Nahrung findet, so auch die Burschenschaft bei ihrer weiteren Verbreitung. Ihr Zweck bleibt die Ausbildung des Staatsbürgers; ihr Wahlspruch: Freiheit, Ehre, Vaterland. Breslau war von jener Herd und Horst der Burschenschaft. Und wenn der Dichter sagt: Und in Breslau da ist der Himmel blau, so tönt jetzt ein anderes Lied, Breslau ist jetzt der Ort, auf welche die deutschen Demokraten mit Stolz sehen. Er bringe der Stadt Breslau und ihren Vertretern ein Hoch! Herr Oberbürgermeister Hobrecht: Er bringe den Dank der Stadt dar, denn auch Breslau verdankt der Burschenschaft viel. Ob die geographischen Grenzen, die sie gesteckt, dieselben sein werden, ist gleichgültig, aber sie hat darauf hingestellt, dem Vaterlande neue, bessere Gestaltung zu geben. Er schließt mit dem Wunsche, daß wie in den vergangenen 50 Jahren auch in den nächsten die Burschenschaft lebendig und thätig sein möge. Sie lebe hoch! Diezen Worten folgte ein begeistertes Hoch auf Herrn Hobrecht. Eine Depesche aus Leipzig bringt der Burschenschaft ein Hoch, auch treffen viele Depeschen von einzelnen verhinderten Bundesbrüdern ein. Herr stud. Richter bringt ein Hoch den alten Herren der Burschenschaft. Die Schrift des Rector Dr. Bach, die Geschichte der Burschenschaft enthaltend, wurde verlesen. Die weiteren Toaste verhallten in dem Laute: gaudium incipit. In heiterer Fröhlichkeit blieben die Freunde bis zum Beginn der Festvorstellung im Theater vereint.

=β.= [Bürger-Jubiläum.] Gestern feierte der ehemalige Nagelschmid Heinrich Hasnée, geboren 1785 den 3. Juli zu Berlin, zur Zeit in der Bürgerversorgungsanstalt, sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Er wurde dieserhalb durch einen aus den Herren Stadtrath Rabner, Gläsermeister Müller, Klempnermeister Bartelt und Vorsteher Thomä bestehenden Deputation in herzlicher Weise begrüßt.

○ [Der Breslauer Nachtwächter-Prozeß] ist nunmehr auch in zweiter Instanz zu Gunsten der Stadt-Commune entschieden. Im heutigen Audienz-Termin ist nämlich das Erkenntniß des hiesigen Stadtgerichts, durch welches der königliche Fiscus verurtheilt worden, an die

Stadt-Commune die freundliche Summe von 188,539 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. nebst zwei resp. dreijährigen Zinsen zu bezahlen, bestätigt worden. Eine Abänderung dieser Entscheidung in dritter Instanz ist nicht anzunehmen, da das königliche Ober-Tribunal in dem einen gleichen Geigenstand betreffenden Vorprozeß bereits zu Gunsten der Stadt-Commune entschieden hat.

+ [Bauliches.] Gegenwärtig ist hier eine Gesellschaft von Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Grundbesitzern zusammengetreten, um gemeinschaftlich eine Bau-Association zu begründen. Der Entwurf der Statuten hat bereits den größten Anfang gefunden und wünschen wir dem Unternehmen das beste Gediehen.

+ [Der Bau der neuen Synagoge.] Welcher in diesem Sommer nicht bis zu der Höhe des Hauptgefaßes hat geführt werden können, wie dies eigentlich beabsichtigt war, weil ein Mangel an Form- und Blendsteinen eingetreten, schreitet nun rüdig vorwärts, nachdem alle Hindernisse bezüglich der Material-Lieferungen glücklich überwunden sind. Noch in diesem Jahre, vorausgesetzt, daß die Witterung gut bleibt, wird der Bau bis zum ersten Quartalsfest gefördert werden. — Für das kommende Baujahr aber sind die Anordnungen so getroffen, daß der Hauptbau im November unter Dach kommt, im Frühjahr 1869 aber der Kuppelbau, so daß zweifellos der ganze Bau im Frühjahr 1870 der Benutzung übergeben werden wird. — Die Maurerarbeiten sind den Herren Maurermeistern Carl Westphalen und Louis Chröck übertragen und zeigen dieselben durch die vorzügliche Ausführung, daß auch in Breslau mit Recht der Rohbau sich immer mehr Ausbreitung und Geltung verschafft.

* * [Schulische.] Am heutigen Tage hat man endlich angefangen, das Schulhaus an den Mühlens Nr. 5 und 6, welches seit dem 5. September zu einem Cholera-Reserve-Kazareth eingerichtet war, zu räumen. Hoffentlich werden die beiden evang. Elementarschulen Nr. 4 und 12, welche in Folge dieser Einrichtungen der Schullocalen zu Cholera-zecken einstweilen in dem entfernt liegenden neuen Schulhause am Nikolai-Stadtgraben untergebracht sind, nach dem Bürgerwerder schleunigst zurückverlegt werden.

+ [Stadttheater.] Wie wir von offizieller Seite erfahren, sind in Folge der statzgebundenen, durch die daselbst beschäftigten Handwerker veranlaßten kleinen Gasexplosionen die Vorstüdzmauern bei Überwachung der Gasanlagen im Stadttheater in dem Maße verschärft worden, daß neue Unglücksfälle kaum noch denkbare sind. Unter Anderen ist angeordnet worden, daß regelmäßig 2 Stunden vor der Eröffnung des Theaters eine specielle Kontrolle der ganzen Gasanlage stattfinden soll und darf dies wohl zur Verhützung des Publikums hinreichen.

+ [Alarmirung der Feuerwehr.] Gestern Abend 5½ Uhr wurde die Feuerwehr durch Station Nr. 47 (Nikolaistraße Nr. 46) alarmiert, da in dem Hause Nikolaistraße Nr. 63 ein Schornsteinbrand ausgebrochen sein sollte. Es stellte sich heraus, daß, um in einem Ofen besseren Zug zu bekommen, eine Partie Hobelspäne in denjenigen gestellt worden sind und diese brennend zum Schornstein herausgeschlagen waren. — Heute Früh gegen 5 Uhr war das Stroh in der Wäscherei im Kohlenhof Matthiastraße Nr. 93 in Brand geraten, dasselbe wurde seitens Mannschaften der Oderhorwache bald gelöscht.

+ [Große Kirchenmusik.] Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Jahve; und diese Lieblichkeit soll sich künftigen Dienstag Abend durch den strahlenden Glanz der heiligen Tonuntersetzung zur Gabenzeit und Größe steigern, der Menschen Herzen sollen sowohl durch rührende als gewaltige erschütternde Tonpräparate in dem verschiedensten Gefühlsausdrucke ermahnt werden, daß es nicht immer nach unten, sondern auch nach oben strebt. Kommet und höret. Thuma, der tüchtige Organist und geschilderte à la Capella-Dirigent, wir den Paulus von Mendelssohn, würdig vorbereitet, mit Hauptunterstützung seines gutgeschulten Sängerchors und rühmlich bekannter Solostimmen aufzuführen; höchstlich ein seltenes Vergnügen. Wie? was! er will sich mit der Singakademie messen? — Stille, stille, die Zeit der Seligkeit, der Frieden, der Buntspieldienst und der absoluten Kunstschauspiel ist vorüber, wenigstens sehr erschöpft und anstreng geworden. Concurrenz überall, und am meisten ist die freie Kunst dazu berechtigt. Wir Maßwerk und Knalleffekt in der Kirche seien? — Nein! diese hohen riesigen Gemölde beanspruchen dazu 1000 Stimmigen Chor — aber Erbauung und solide Kunsttreue? — Ja! — Schon die heilre Weise des Ortes und der überirdische Klang in den weiten Gott geweihten Hallen geisthaft wehend und schwelend, dürfen für Menschen in Sälen vielleicht besser Gelehrte vollkommen entzündigen. Per dona.

+ [Zum Bibliothekar der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.] welche Stelle der durch den Tod an der Cholera im August entrückte Dr. phil. Rud. Drescher bekleidete, hat das Präsidium der genannten Gesellschaft mit Einstimmigkeit den Redakteur der „Schlesischen Blätter“, Herr Theod. Dörsler, langjähriges Mitglied der Gesellschaft, berufen, und hat derselbe seine Funktionen bereits am letzten Mittwoch angetreten.

+ [Der Lauftänder vor Sonnenstraße Nr. 38 und die Bewohnerinnen der Sonnenstraße.] Vor dem Hause Sonnenstraße Nr. 38 zur Hoffnung befindet sich ein Lauftänder, dessen Behälter das städtische Wasserbehälter zu befüllen hat. Derselbe hatte nun die absonderliche Eigenschaft, daß er von Morgens 4 Uhr bis Abends 10 Uhr kein Wasser gab, dann aber derselbe lustig aussprudelte und auf der sonst siedfertigen Straße ein Leben machte, welches deren Bewohner die Nachtruhe raubte. Alle Haushüter öffneten sich nämlich um 10 Uhr Abends; Jung und Alt, Dienstmädchen, Lehrlinge und Kinder entzückten denselben, um sich das zu denken. Was sie des Tages über sehnlich entbehrten haben. Bei diesem großen Andrang kann natürlich nicht jeder gleich an die Reihe kommen und es entsteht daher Streit; von Worten kommt es zu Thätlichkeiten, in dem Kaninchen und Kräfte gegen einander prasseln und krachen auf den Häuptern der Erwachsenen zerfallen. Weberufe und Triumphkreise erschallen die ganze Nacht, und jeden Morgen läuft der Kämer auf seinem Einpänner ein Chaos von Scherben, Reifen und Kannenständen mit zornigen Mienen von dannen. Dem Lauftänder verdross indeß solches Gebahren und allmäßig versiegte er ganz. Keine Bitten und Flehen der Wasserholenden rührte und verlöste ihn. Vor der Hoffnung stehend ließ er jede Hoffnung zu Schanden werden. Die Dienstmädchen jammerten nun ihren Haushäusern und die Lehrlinge ihren Meisterinnen und die Kinder ihren Müttern das neu eingetretene Glück der, und diese belagerten wiederum ihre Hausherrn und stachelten sie zu Beschwerden an die bauausführende Obrigkeit. Die besonnenen Männer der Sonnenstraße

zur Wahl zu empfehlen und man hofft, daß dieser namenlich in den industriellen Verhältnissen wohlfahrende Mann eine etwaige Wahl annehmen wird. — Nach dem Urwählen soll in Schweidnitz eine Zusammenkunft der liberalen Wahlmänner stattfinden.

Glatz, 24. October. [Zur Wahl] In einer am 22. d. M. hier selbst abgehaltenen und sehr zahlreich besuchten Versammlung liberaler Urmüthler wurde Herr Drentmann von hier einstimmig als Kandidat für das Abgeordnetenhaus aufgestellt. Herr Drentmann ist ein durch und durch gebildeter Mann und besonders geeignet, die volkswirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen. In letzterer Hinsicht ist er als Mitbegründer und langjähriger Leiter des höchsten Vorwurfsvereins in weiten Kreisen sehr vortheilhaft bekannt geworden und wir sind überzeugt, daß ihm die Sympathien aller liberalen Wähler zufallen werden. Im übrigen wurde beschlossen, die Herren Kreisrichter Seltzen aus Frankenstein und Grundbesitzer Jakob Aegert aus Mittelwalde, die bis jetzt die Grafschaft Glatz im Abgeordnetenhaus vertreten haben, wieder zu wählen. (R. Geb. B.)

+ Glogau, 24. Octbr. [Zu der Liegnitz-Grünberger Eisenbahn-Angelegenheit] teilen wir nachträglich mit, daß Herr Laurath Coelius aus Breslau gestern hier anwesend war und wegen der qu. Angelegenheit sofort mit den Herren Landrat v. Jagow, Geh. Commercienrat Leibeldt und ersten Bürgermeister Martinus konferirt hat. Wie man uns versichert, soll Herr Laurath Coelius mit der Ausarbeitung des Promemoria, betreffend die Bahnhörnung Lubben-Pöhlitz-Gramisch, fertig sein und gesetzt dasselbe im Laufe dieser Tage der Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft zur Begutachtung vorzulegen. Nach der Ansicht des genannten Herrn dürfte das Promemoria bis spätestens Ende der kommenden Woche in den Händen des Herrn Landrat v. Jagow sein, von dem man fest überzeugt ist, daß er dann unverzüglich die Kreistagsversammlung einberufen resp. feststellen wird. Es ist noch begründete Aussicht vorhanden, daß dieselbe in den letzten Tagen des Novembers stattfindet, um über die qu. Angelegenheit endlich schlußig zu werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 25. Oct. [Börsen-Wochenbericht.] Die beiden Wochen, über welche heute zu berichten ist, gehörten durchaus dem Factor, den die Börse „Politik“ zu nennen pflegt. Dem Auf- und Abschwanken der Börsen-nisse entsprach ein Ab- und Aufschwanken der Course und im Gegensatz zu den gleichmäßig sicheren Herbsttagen draußen herrschte in den Räumen der Börse der April. Über solche Zustände ist im Ganzen wenig zu sagen. Die ganze übrige Zeitung handelt von dem Wesen der Schwankungen — was soll der volkswirtschaftliche Beobachter sie im Einzelnen verfolgen? Solche Zeiten sind natürlich günstig für speculative Operationen. Der Speculant lebt nicht von der Richtung der Zeit, sondern von den Wettbewerben des Tages, und wenn die Wellenschläge recht hoch gehen, so kann er schöpfen. Die Bedeutung der politischen Bevorgnisse mußte also eine wesentlich lebhafte Thätigkeit der Börse sein. Die Stagnation, über welche wir so oft berichtet, hatte ein Ende, und frisches Leben trat an ihre Stelle. Zugleich mit den Schwankungen konnte und mußte auch der Gegensatz der Parteien an der Börse auftreten. So lange der Verkäufer nur ein realisierender und der Käufer ein sich engagierender Haussier ist, geht das Geschäft läpm. Denn der Realisirende will nicht drücken und der Kaufende besinnt sich drei Mal, ehe er den Entschluß fällt, das Engagement eines Anderen auf sich zu nehmen, die speculative Operation eines Anderen fortzusetzen. Sobald aber eine Contremine austritt, die verläuft, was sie nicht hat, und ihr gegenüber eine Haussie thätig bleibt, die in letzter Instanz wenigstens auf das Gedungsbedürfnis rechnet — ändert sich die Scene, es geht lebendig her, die Course hüpfen auf- und abwärts, es ist leicht zu kaufen und zu verkaufen und das Publikum, welches so gern auf die Contremine schilt, sollte ihr dankbar sein dafür, daß sie ihm durch Belebung des Geschäfts die Umsätze erleichtert.

Eine andere allgemeine Bemerkung zur Charakteristik der Situation möglicher noch Platz finden. Die Banknoten zeigen überall einen sehr erheblich steigenden Metallobedarf. Es wird dies seinen Hauptgrund wohl darin haben, daß die Länder, deren Centralbanken in Frage stehen, entweder außergewöhnlich viel Getreide importieren, also an einer ungünstigen Handelsbilanz leiden, oder viel Getreide exportieren, also in lebhaftere, des Capitals bedürftigere Thätigkeit getreten sind. Auch ist nicht zu übersehen, daß die hohen Getreidepreise viel Geld in die Hände der Landleute bringen, welche aus Gewohnheit über Verkehrsbedürfnis das Metall dem Papiere vorziehen. Der Metallvorrath der preußischen Bank ist seit Anfang August um 6½ Mill. gefallen, der Metallvorrath der französischen seit einem Monate um 71 Mill. Tics., der der englischen im Laufe dieses Monats bereits um 1,230,000 £. Die Notenreserve um ca. 2,800,000 £. Wenn daneben niedrige Discontoläden herrschen und demnach trüffische Einschätzungen am Liverpooler Markt auftreten, so zeigt sich recht klar, daß der Verkehr sich in einer höchst anomalen Lage befindet.

Die September-Einnahmen der Eisenbahnen entzünden sich einer Gefahren-Beurteilung, da der entsprechende Monat v. J. durch bedeutende Militär-Transporte sich auszeichnete. Nach der Zusammenstellung des „St. A.“ berechnen sich die September-Einnahmen pro Meile Bahnlinie, wie folgt:

Septbr. gegen v. J. bis Ende Septbr. gegen v. J.

	Thlr.	Thlr. pCt.	Thlr.	Thlr. pCt.
Privatbahnen	6570	—	215	3,17
Staatsbahnen	5819	—	1231	17,46
Insgesamt	6318	—	554	8,06

Bet den Industriebahnen, die an dem gesteigerten Getreideverkehr beteiligt und bei einzelnen im vorigen Jahre zu Militär-Transporten weniger herangezogenen Bahnen, so unter anderen bei der Oberschlesischen, Bergisch-Märkischen, Ruhr-Siegbaen, ferner bei der Berlin-Hamburger und rheinischen Bahn, liegen bedeutende Mehreinnahmen, bei den übrigen aber colossale Minder-Einnahmen vor, die bei der Ostbahn bis 36 pCt., der Hinterpommerschen bis 44 pCt. stiegen.

Die Börse beschäftigte sich viel mit Cöfel-Oderbergern. Die September-Einnahme der Bahn ist nicht sehr geeignet, die Speculation anzuregen. Das Minus von 15,127 Thlr. oder 15,0 pCt. erklärt sich zwar leicht aus den Militär-Transporten des vorigen Jahres, welche die Personen-Einnahmen gegen das Vorjahr auf fast die Hälfte (49,082 Thlr. gegen 9501 Thlr. in 1865) stiegen. Allein die ange schwollen Güter-Einnahmen, welche diesen Ausfall teilweise deckten, sind doch lediglich der Getreide-Conjunctur, welche der Strecke Cöfel-Oderberg (7,6 M.) bedeutenden Verkehrszufluss bringt, zu danken. Es betrug nämlich die Güter-Einnahme

1867 1866 also 1867

im inneren Verkehr 20,505 25,388 4883 19,25

im directen und Durchgangsverkehr 37,658 18,622 + 9036 102,35

Aus demselben Grunde, aus welchem die Einnahmen im Durchgangsverkehr sich so sehr erhöhten, schließen auch die Extraordinarien um 3106 Thlr. oder 33% pCt. höher ab. Der Getreide-Import von Ungarn her wird noch fortwähren. Dem Wagenmangel auf den österreichischen und ungarischen Bahnen wird durch die beihilfenden preußischen Bahnen abgeholfen. Und da die Bahn bis Ende September mit 1755 Thlr. oder 6 pCt. Plus abschließt, so ist Aussicht, daß das Minus des Jahres 1866 (36,967 Thlr.) wieder auszugleichen wird. Die September-Einnahmen der Bahn stellen sich zu den letzten Jahren, wie folgt:

für Personen für Güter	1867: Thlr. 10,220	58,163
1866: 49,082	37,834	
1865: 9501	44,010	
1864: 10,110	35,203	

Die Speculation hat in den voraussichtlichen Mehreinnahmen des Güterverkehrs für die nächsten Monate einen sicheren Rückhalt, da dieselben, wenn auch nur aus einer Conjunctur hervorgehen, doch immerhin einen guten Grund machen. Die eigentliche Veranlassung der speculativen Operationen bildet aber das Kaschau-Oderberger Eisenbahnprojekt. Dasselbe ist allerdings für die Hauptbahn außerordentlich günstig und kann selbst durch verstärkte Koblenzabschüttung auch den Zweigbahnen nutzen. Leider ist nur die Ausführung wenig gesichert. Freilich ist der „erste Spatenstich“ geschaffen und der Unternehmer, Graf Langrand-Dumonceau, hat auch die nothwendige erste Einzahlung geleistet. Aber wie die vom 7. bis 19. October ausgelegte Actien-Subscription ausfielen, darüber steht noch nichts fest. Wunderlich ist die Subscriptionssbedingung, wonach die Actionäre auf die Actien zu 500 Fr. nominell 250 Fr. einzahlen, diesen Betrag bis zum 1. October 1874 mit 15 Fr. verzinst erhalten und dann die Wahl haben, entweder durch 125 Fr. Nachzahlung eine mit 5 pCt. garantirte Actie von 500 Fr. zu bekommen oder von den eingezahlten 250 Fr. 175 Fr. zurück zu verlangen. Da am 1. October 1874 27 Monate nach der Betriebsübernahme verflossen sein werden, so würden die Actionäre dann schon die Rentabilität der Bahn einigermaßen beurtheilen können. Das Geschild sieht einer Wette ähnlich, nur fehlt die nothwendige Ergänzung einer Wette, die Deponierung der den Actionären Rücksicht.

Preußische Fonds unterlagen ebenfalls den durch die politischen Verhältnisse bedingten Schwankungen, jedoch trat nicht die bei Kriegsbefürchtungen

sonst gewöhnliche Erscheinung auf, daß man dieselben zur Deckung laufender Haushaltseingangs geführt hätte.

Der Geldmarkt war unverändert flüssig, jedoch nur gegen beste Wechsel, so daß die Bank trotz des wesentlich höheren Discontosatzes ihre Wechselbestände in den letzten Monaten erheblich vermehrt geschenkt hat.

Schlesische Actien bewegten sich wie folgt:

	11. Octbr. Niedrigster Höchster	25. Octbr.
	Cours.	Cours.
Oberschlesische A. und C.	193 1/2	190 1/2
B.	165	162
Breslau-Schw.-Freib.	132 1/2	134
Neisse-Brieger	93	93
Kösl.-Oderberger	69 1/2	67 1/2
Niedersch.-Zweigbahn	80 1/2	82
Oppeln-Tarnowitzer	71 1/2	70
Rechte-Oder-Ufer-B.-St. A.	71 1/2	69 1/2
Schles.-Bankverein	113 1/2	114
Minerva	29 1/2	29

Breslau, 26. Octbr. [Börsen-Wochenbericht.] Mit Ausschluß der heutigen Börse herrschte die ganze Woche hindurch eine überaus günstige Haltung, die sich sowohl in einer rapiden Coursentwicklung aller Speculationspapiere wie in einem sehr lebhaften Verkehr kennzeichnete. Die nächste Veranlassung dazu war die Sisirung der französischen Intervention in der italienischen Frage und mit dieser waren für die Börse alle Vorbereitungen zum gemeinsamen Schutz derselben zur vertragsmäßigen Voraussetzung.

Selbst die Pariser Notirungen, die doch gerade in der jetzt schwedenden Frage Beachtung verdienten, blieben ohne Einfluß.

So verlief das Geschäft in der größten Sorglosigkeit mit fortlaufenden Courssteigerungen, bis die Börse heute von der unerwarteten Nachricht erstaunt wurde, daß der Aufstand im Kirchenstaat im vollen Gang ist, übernomm der Belagerungszustand verhängt und daß die französische Flotte wahrscheinlich doch noch auslaufen wird. Es trat sofort ein empfindlicher Umsturz ein mit einer Coursentfuhr von 2-3 pCt. Am meisten litten unter diejenigen Papiere, welche im Laufe der Woche unter der Gunst der Situation stark wußten wurden; in erster Reihe Cöfel-Oderberger Actien, welche auf das Gerücht, daß die Cöfel-Oderberger Bahn von der Oberschlesischen (um wieviel Male wissen wir nicht mehr genau) bestimmt erworben werden soll, bis auf 73% getrieben wurden, um 70% zu schließen.

Der Verkehr im Allgemeinen war auf allen Gebieten sehr umfangreich, selbst in östl. Papieren, die an der Steigerung Theil nahmen, obgleich das Unions-Gesetz nur in Vergessenheit geraten, aber nicht befeitigt ist.

Von diesen letzteren wurden

Creditactien	69 1/2 - 71 1/2 - 70 1/2
National-Anleihe	52 1/2 - 52 1/2 - 52
Banknoten	82% — 81%

und von Eisenbahnen

Oberschlesische	193 — 196 — 194
Oppeln-Tarnowitzer	69% — 70%
Cöfel-Oderberger	69 — 73 1/2 — 70 1/2

Fonds waren die ganze Woche zu mäßig erhöhten Coursen gehoben und blieben auch heute noch ziemlich behauptet.

In Italienen waren die Umsätze sehr umfangreich; der Cours stieg auf 45% und schließt wieder 43%. Das Geschäft in Wechseln war nicht von Bedeutung, Notirungen wenig verändert.

Monat October 1867.

	21.	22.	23.	24.	25.	26.
Preuß. 4proc. Anleihe	89 1/2	89 1/2	89 1/2	89 1/2	89 1/2	89 1/2
Preuß. 4 1/2 proc. Anleihe	97 1/2	97 1/2	97 1/2	97	97	97 1/2
Preuß. 5proc. Anleihe	102 1/2	102 1/2	102 1/2	103	103 1/2	103
Preuß. Staatschuld-scheine	84	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2
Preuß. Prämien-Anleihe	116 1/2	116 1/2	116 1/2	116	116 1/2	116 1/2
Schl. 3/4 proc. Pfdr. Litt. A.	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2
Schl. 4proc. Pfdr. Litt. A.	92 1/2	92 1/2	92 1/2	92 1/2	92 1/2	92 1/2
Schl. Rentenbriefe	91 1/2	91 1/2	91 1/2	91 1/2	91 1/2	91 1/2
Schl. Bankverein-Anteile	113 1/2	113 1/2	113 1/2	113 1/2	113 1/2	113 1/2
Kösl.-Oderberger	69	70 1/2	70 1/2	73 1/2	72 1/2	70 1/2
Freiburger Stammactien	132	132	132 1/2	133	133	133
Oberfl. St.-A. Litt. A. u. C.	193	195	195	196	194	194
Oppeln-Tarnowitzer (Rechte-Oder)	69 1/2	69 1/2	70	69 1/2	70	70
Neisse-Brieger	—	—	—</td			

Wahl-Verein der national-liberalen Partei.

Die Herren Vertrauensmänner, deren Wahlmänner-Vorschläge noch nicht erfolgt sind, werden erachtet, dieselben so schleinig als möglich dem Wahl-Bureau, Albrechtsstraße 13, einzureichen. Das Bureau ist auch am Sonn-

[3317]

Das Comite.

Vom 4. November ab werde ich an acht Montagen Abends von 8 bis 8 Uhr im Musikaale der Königl. Universität wiederum öffentliche Vorlesungen halten, und zwar über folgende Thematik:

- 1) Werther und seine Zeit.
- 2) Mohammed und der Muhammadanismus.
- 3) Leben und Dichten der Troubadours.
- 4) Friedrich Ludwig Schröder.
- 5) Frau von Staël.
- 6) Friedrich Hölderlin.
- 7) Luiz de Camões.
- 8) Wilhelm von Humboldt.

[3363]

Eintrittskarten, à 1 Thlr. für sämtliche Vorlesungen, sind in den Buchhandlungen der Herren L. F. Maske, M. Mälzer, H. Sekutsch, sowie in meiner Wohnung (Königliche und Universitäts-Bibliothek, Neue Sandstrasse Nr. 3/4) und an der Kasse zu haben. Für einzelne Vorlesungen werden keine Billets ausgegeben.

Dr. Max Karow.

Herrnstadt, 24. October. Unsere Stadt hat einen großen Verlust erlitten durch den Abgang des sowohl durch seine Tüchtigkeit als auch durch persönliche Liebenswürdigkeit sich auszeichnenden Baumeister Schüller. Ihm zu Ehren wurde seitens seiner zahlreichen Freunde ein Abschiedsfest veranstaltet, welches in harmloser Fröhlichkeit sich bis zum Morgenraunen verlängerte. Die Trauer des Abschieds wird durch die Hoffnung gemildert, daß er an seinem neuen Wohnort Piegnitz nicht nur ein reicheres Feld für seine Tätigkeiten finden werde, als ihm Herrnstadt bieten konnte, sondern auch eben so zahlreiche und aufrichtige Freunde.

[3952]

Königs- und verfassungstreuer Verein.

Wahlbureau: Seminargasse Nr. 1, 1 Treppe hoch, eröffnet

Vormittag 11—1 Uhr, Nachmittag 3—5 Uhr.

[3309]

Der Vorstand.

Wähler!

Das Abgeordnetenhaus bedarf Männer, welche den nationalen Neugestaltungen folgend, den Einklang zwischen Bundes- und Landesverfassung zu vermittelnd gewillt und auf den reellen Gebieten praktischen Wirkens heimisch sind. Darum hat die conservative Partei als ihren Candidaten für's Abgeordnetenhaus

den königlichen Geh. Commercierrath Herrn v. Nüsser hierselbst

aufgestellt, und demgemäß läßt uns in den bevorstehenden Urwahlen einstimmig nur solche Männer zu Wahlmännern wählen, welche mit dieser Candidatur einverstanden sind. Eine große Bürgschaft für den Erfolg wird gewonnen werden, wenn gegenüber der Demokratie die beiden anderen nichtdemokratischen Parteien der Stadt, seitheriger Misserfolge eingedenkt, zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen in der Art mit uns sich vereinigen, daß unbeschadet principieller Parteidifferenzen die drei gemäßigten Parteien gegenseitig je einen Candidaten für's Abgeordnetenhaus sich concedieren. Die conservative Partei, indem sie auf die Ausstellung nur eines Candidaten ihrerseits sich beschränkt, läßt die Möglichkeit eines solchen Vergleichs offen; in jedem Falle aber läßt uns, festhaltend an dieser Candidatur, unsere patriotische Schuldigkeit thun.

[3308]

Breslau, 24. October 1867.

Der Vorstand

des Königs- und Verfassungstreuen Vereins.

Baude, Pfarrer. Frhr. v. Falkenhäuser, Oberst a. D. Dr. Friedlieb, Prof. Baron v. Hohenhan. Hübner, Justizrat, General-Landschafts-Syndicus. Kutta, Schulen-Inspector. v. Nowag, Particulier. Raabe, Apotheker. Graf von der Recke-Bolmerstein, General-Landschafts-Präsident. v. Nüsser, Geh. Commercierrath. Siemon, Kaufmann. J. Sonnen, Hoffjuwelier.

Bezirksverein für den östlichen Theil der inneren Stadt.

Versammlung: Montag, den 28. October, Abends 7½ Uhr,
im Hotel de Silesie.

Lages-Ordnung: 1) Geschäftliche Mittheilung. 2) Breslauer Droschkenwesen. 3) Schienenverbindung mit der Oder. 4) Ohle-Regulirung. 5) Frage-Kasten.

[3279]

Für die Abgebrannten in Medzibor haben ferner milde Spenden eingesandt: Ortsgericht Alt-Altmannsdorf 1 Thlr. 15 Sgr. — Evangel. Schule in Hennersdorf, Kr. Namslau, 15 Sgr. — Steuer-Amt in Frankenstein 17 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf. — Chaussee-Einnehmer Wittel in Honig 1 Thlr. — Magistrat in Landsberg 54 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. — Von einem ehemaligen Medziborer in Canti 5 Thlr. — Magistrat in Liebenthal 9 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. — Gemeinde Marienau, Kr. Rosenberg, 12 Sgr. 6 Pf. — Ortsgericht Neuhäuser, Kr. Sagan, 21 Sgr. 6 Pf. — Stadt Schönbberg 3 Thlr. — Magistrat in Neumarkt 25 Thlr. 25 Sgr. — Magistrat in Schönberg, Kr. Landesbüro 5 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. — Magistrat in Reichenbach 10 Thlr. — Dorfgemeinde Halbau O/L. 23 Sgr. — Stadt Hallenberg O/S. 5 Thlr. — Rittergutsbesitzer Günther auf Otto-Langendorf 5 Thlr. — Gemeinde Königsblütte 4 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. — Gemeinde Böhnsdorf bei Brieg 3 Thlr. 18 Sgr. — Magistrat in Schönau 15 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. — Magistrat in Freiburg in Schle. 26 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. — Kämmererleß in Loslau 5 Thlr. — Magistrat in Gr. Strehlitz 4 Thlr. 20 Sgr. — Magistrat in Parchwitz 8 Thlr. 16 Sgr. — Magistrat in Leubnitz 10 Thlr. — Magistrat in Leubnitz 33 Thlr. 26 Sgr. — Magistrat in Sulmierz 8 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. — Wilhelm Schulz, Sammler für Behanien 15 Sgr. — Rittergutsbesitzer Fechner auf Osen 5 Thlr. — Magistrat in Sprottau 5 Thlr. — Rittergutsbesitzer Fechner auf Osen 5 Thlr. — Magistrat in Kieserstädtel 3 Thlr. 10 Sgr. — Rittergutsbesitzer Kemper auf Kl. Übersdorf abermals 5 Thlr. — Gemeinde Rastifel Kr. Leobschütz 4 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. — Magistrat in Lüben 10 Thlr. — Magistrat in Trachenberg 9 Sgr. 1 Sgr. 6 Pf. — Magistrat in Frankenstein 10 Thlr. — Magistrat in Gnesen 9 Thlr. 10 Sgr. — Magistrat in Ziegenhals 4 Thlr. — Maurermeister Häusler in Kattowitz 5 Thlr. — Magistrat in Liegnitz 10 Thlr. — Gem. Bergsdorf Kr. Saan 1 Thlr. — Landratsamt in Raminie 2 Thlr. — Magistrat in Oppeln 25 Thlr. — Landratsamt Militz 24 Sgr. — Magistrat in Seidenberg O/S. 2 Thlr. — Gemeinde Langenbielau 36 Thlr. 1 Sgr. — Magistrat in Poln. Wartenberg 50 Thlr. — Magistrat in Neustadt 3 Thlr. — Magistrat in Friedland Kr. Waldenburg 18 Thlr. 13 Sgr. — Magistrat in Glogau 20 Thlr. — Landratsamt Groß-Strehlitz 3 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. — Freiherr v. Budenbrock auf Bötzdorf 5 Thlr. — Staats-Anwalt Wachler in Oels 1 Thlr. — Landrats-Amt Schweidnitz 2 Thlr. 28 Sgr. — Von Schweidnitz ein Padet Sachen. — Kreuzzeitung in Berlin 1 Thlr. 15 Sgr. — Kreis-Communaltafel Leubnitz 14 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. — Mag. in Friedberg a. O. 8 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf. — Mag. in Lauban 21 Thlr. — Gem. Jacobsdorf 2 Thlr. 15 Sgr. — Gem. Bödelsdorf Kr. Habelschwerdt 1 Thlr. 5 Sgr. — Gem. Lischendorf Kr. Sagan 26 Sgr. — Gem. Ostrowine Kr. Oels 1 Thlr. — Magistrat in Namslau 35 Thlr. — D. M. C. in Perschütz 1 Thlr. — M. H. Großtau 1 Thlr. — Commune Ujesh 5 Thlr. — Magistrat in Hirschberg 3 Thlr. — Chr. Kr. Weinhold in Breslau 2 Thlr. — Lehrer Bille in Spalz 15 Sgr. — Magistr. in Leibnitz 5 Thlr. — Landrats-Amt in Sprottau 1 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf. — Landr.-Amt in Bunzlau 18 Thlr. 16 Sgr. — Magistr. in Gleiwitz 31 Thlr. 3 Sgr. — Magistr. in Liebau 15 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. — Frau v. Ledow in Niegendorf 3 Thlr. — Durch das Landr.-Amt Landeshut Gemeinde Lindenau 2 Thlr. 28 Sgr. 10 Pf. — Gemeinde Ober-Schreibendorf 1 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. — Gem. Nieber-Schreibendorf 1 Thlr. 6 Sgr. — Gem. Hartmannsdorf 2 Thlr. 6 Sgr. — Gem. Reichenhardsdorf 1 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. — Gem. Peitzendorf 1 Thlr. 1 Sgr. — Landr.-Amt in Constatz 2 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf. — Landr.-Amt in Löwenberg 7 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf. — Bremen 1 Pf. Sachen. Mit dem früher angezeigten in Summa 2091 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. Dem Herrn, in dessen Namen die Hilfe erbettet wurde, sei Preis und Dank für seinen reichen Segen. Er vergelte jede Spende mit reichem Segen!

Medzibor, 23. October 1867.

Der Käffirer des Comite's, Appenroth, Pastor.

[3276]

Stutzflügel u. Pianinos bei H. Bretschneider, Gr. Feldg. 29, 1. Et. [2964]

Das Pianosorte - Magazin

von

Theodor Lichtenberg,

Musikalienhandlung,

Schweidnitzerstrasse Nr. 8,

Um möglichen Missverständnissen vorzubeugen und das Publikum vor Täuschung zu bewahren, finde ich mich zu der Anzeige veranlaßt, daß der alleinige Verkauf obiger Maschinen

dem Herrn C. Neumann in Breslau,
Carlsstraße Nr. 8, nahe der Schweidnitzerstraße,

übertragen ist.

F. Armstrong,
General-Agent der Wheeler & Wilson Manfg. Co.

Pianinos und Flügel bei Theodor Raymond,
Neue Taschenstraße 29.

Inserate s. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 42
Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag

angemessen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

empfiehlt in grösster Auswahl vorzügliche Instrumente aus den renommiertesten Fabriken von Leipzig, Dresden, Berlin, Wien und Stuttgart, unter Garantie zu Fabrikpreisen. — Gebrachte Instrumente werden angenommen.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Vally mit dem Schichtmeister Herrn Otto Reifland in Paulshütte bei Rositz, beeilen wir uns Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergeben zu anzeigen. [3287]

Carl Friedrich Heymann,
Luise Heymann, geb. Kuh.

Vally Heymann.
Otto Reifland.

Verlobte.

Breslau und Paulshütte,
den 25. October 1867.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Hedwig mit Herrn Albert Singer aus Berlin beeilen wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergeben zu anzeigen. Gr.-Glogau, den 26. October 1867. [3187]

J. Schlesinger und Frau.

Die am 24. October c. erfolgte Verlobung meiner Pflegedochter Antonie Schenk mit dem Fabrikanten Herrn Georg Schmidt in Orlau zeigen hiermit allen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergeben zu: [4109] vertritt. Vorwerksbesitzer Scholwin. Schweidnitz, den 26. October 1867.

Meine Verlobung mit Fräulein Antonie Schenk zeige ich hierdurch allen Freunden und Bekannten ergeben zu. Orlau, den 26. October 1867. Georg Schmidt.

Verlobungs-Anzeige. [4102] Als Verlobte empfehlen sich Verwandten, Freunde und Bekannten:

Minna Böckeler, Neuburg O.S.
Emanuel Preiss, Königsberg.

Als Verlobte empfehlen sich: [4103] Friedericke Persikaner, Neuburg O.S.
Joseph Schäfer, Sosnowice.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Antonie mit dem Königl. Post-Assistenten Herrn Sylvius Drabick in Berlin beeile ich mich statt besonderer Meldung hierdurch ergeben zu anzeigen. Schraub O.S., den 26. Octbr. 1867. [4099]

Eva Piezuch.

Unsere am 23. October d. J. volljogene ebliche Verbindung zeigen wir Freunden und Bekannten hiermit statt jeder besonderen Meldung ergeben zu. [4104]

Poischwitz bei Jauer, den 25. Octbr. 1867.
G. John, Thierarzt I. Kl.
Anna John, appt. Heinkel.

[3297] **Entbindungs-Anzeige.** Gestern Abend 10 Uhr wurde meine liebe Frau Pauline, geb. Ziegler, von einem gesunden kräftigen Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 26. October 1867.

Paul Neichel, Kaufmann.

Meine geliebte Frau Charlotte, geb. Staub, wurde heute Nachmittags 1 Uhr von einem munteren Mädchen glücklich entbunden, was ich hiermit allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergeben mittheile. Moskowitz, den 25. October 1867. [4105]

Simon Freund.

Stadttheater. Sonntag, den 27. Oct. Wegen Unmöglichkeit des Hrn. Riese kann die angekündigte Oper „Die Hugenotten“ nicht statthaben. Dafür: „Wolkenstein's Lager.“ Dramatisches Gemälde in 1 Alt von Friedrich v. Schiller. Hierauf: „Der reisende Student, oder: Das Donnerwetter.“ Musitalisches Quadlibet in 2 Alten. Musik von mehreren Componisten. Zum Schlus: „Ungarischer Nationaltanz“, ausgeführt von den Damen Louise Richter und Schellenburg.

Montag, den 28. Oct. Zum zweiten Male: „Nicht suchen.“ Dramatische Kleinigkeit in 1 Alt, nach dem Französischen von Förster. Hierauf: Tanz-Divertissement. Zum Schlus: „Sand in die Augen.“ Lustspiel in 2 Alten, frei nach dem Französischen von Arnold Hirsch.

F. z. ⓠ Z. 29. X. 6. R. u. T. ⓡ 1.



[3992]

Zu dem morgen, Montag den 28., auf unsrer Verbindungs-Locale (Hotel de Saxe) stattfindenden Kater-Frühstück laden wir unsere alten Herren hiermit freundschaftlich ein.

Die Burschenschaft Vratislavia.

Musikalien-Leih Institut hat neuerdings wieder bedeutenden Zuwachs erhalten: es können in denselben neue Abonnements zu den bekannten billigen Bedingungen mit jedem Tage beginnen. C. F. Hientzsch in Breslau, Junkernstr. (Stadt Berlin), schrägernder, goldenen Gang. [3229]

Causeries littéraires de M. Freymond, lector à l'Université Re., de Breslau.

Ces conférences se feront chaque mercredi à six heures et demie du soir, des le 6. November, dans la salle de musique de l'Université. [3229]

La première traitera de M. George Sand; les cinq suivantes auront, chacune, pour sujet: Lamartine — Alfr. de Vigny — E. Souvestre — Balzac — Chateaubriand.

Ouverture de la salle 6½ h.

Les Billets d'abonnement, au pr. x d'un Thaler pour la série de six lectures, se trouvent aux librairies de MM. Hirt (Müller), Gosoborsky (Maske), Maruschke et Berndt — enfin à l'entrée de la salle. En prenant 3 Billets, en sera délivré un gratis. [3929]

Dinstag, den 29. October,
Abends 6 Uhr,
in der Elisabet-Kirche:
Paulus.

Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy. Mit Begleitung des Orchesters aufgeführt durch den Kirchenchor, unter gütiger Mitwirkung der Frau Susanne Gottwald, der Fr. Clara Lüttner und der Herren Torriga und Schubert.

Einlasskarten, à 10 Sgr., sowie eine kleine Zahl reservierter Plätze, à 15 Sgr., sind in der Musikalien-Handlung des Hrn. Hientzsch (Junkernstrasse) zu haben. [281]

R. Thoma.

Weissgarten.

Heute, Sonntag den 27. October:

Großes Concert der Springer'schen Kapelle, unter Direction des königlichen Musik-Directors Herrn M. Schön.

Zur Aufführung kommt unter Anderem: Fantasie für Violoncello und Solo für Trompete. [3939]

Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 27. October:

Großes Militär-Concert, ausgeführt von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth, unter Leitung ihres Kapellmeisters G. Löwenthal.

Anfang 3½ Uhr. [3298]
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.

Gartenstraße Nr. 19.

Heute Sonntag, den 27. October.

Nachmittags- und Abend-Concert, ausgeführt vom Mußchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Börner.

Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.
Anfang 3½ Uhr. [3298]

Zeltgarten.

Heute Sonntag den 27. October:

Erstes Concert der Leipziger Couplet-Sänger-Gesellschaft der Herren Meß, Neumann, Ascher, Werner und Hoffmann.

Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.
Montag: Anfang 7 Uhr. [3292]

Wintergarten.

Heute Sonntag den 27. October:

Großes [3205]

Instrumental-Concert, von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters W. Herzog.

Montag: Anfang 4 Uhr.

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Im Verlage von Julius Hainauer, [3278]

Buch- u. Musikal.-Handlung in Breslau, Schweidnitzer - Strasse Nr. 52, sind soeben erschienen:

Albert Parlow's

neueste Tänze für Piano.

Op. 119. Erinnerung an Paris. Walzer.

15 Sgr.

Op. 118. Heska-Holka. Polka-Mazurka.

7½ Sgr.

Op. 117. Museum's Ball - Polka.

7½ Sgr.

Op. 116. Herwarth-Marsch.

7½ Sgr.

Op. 115. Aurelien-Polka.

7½ Sgr.

Op. 114. Hedwig - Polka - Mazurka.

7½ Sgr.

Op. 113. Einzug in Böhmen. Marsch.

7½ Sgr.

Op. 112. Taylor - Quadrille.

10 Sgr.

Op. 111. Rekruten-Polka.

7½ Sgr.

Op. 110. Damen-Galopp.

7½ Sgr.

Eür Piano zu vier Händen eingeschrieben soeben:

Op. 107. Almas Hochzeitstänze. Walzer.

20 Sgr.

Op. 101. Marien-Walzer.

20 Sgr.

Die hier angekündigten Tänze sind sämtlich für großes Orchester zu sehr billigem Preise erschienen:

Musikalien-Verkauf mit höchstem Rabatt.

Zugleich empfehle ich mein

Musikal.-Leih-Institut,

Leih-Bibliothek

und Journal-Zirkel.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen können von jedem Tage ab beginnen — Prospekte gratis. — Kataloge leihweise.

Anwärts erhalten in An- betracht der Entfernung be- sonders günstige Bedin- gungen.

Julius Hainauer,

Schweidnitzer - Strasse Nr. 52.

Handw.-Verein. Klosterstraße Nr. 16.

Montag: Dr. Maurerstr. Seeger: Ueber Feuerungen (Fortsetzung). — Donnerstag, Dr.

Ingenieur Rippert: Technisches Thema.

Heute Abend 6 Uhr: Gesellige Zusam-

menskunst im „Casino“ (Tempelgarten).

Die auf Dinstag den 29. Oct. anberaumte

Repräsentanten-Versammlung findet erst

Mittwoch, 30. 8 Uhr, i. d. „Humanität“ statt.

Handw.-Verein. Klosterstraße Nr. 16.

Montag: Dr. Maurerstr. Seeger: Ueber Feuerungen (Fortsetzung). — Donnerstag, Dr.

Ingenieur Rippert: Technisches Thema.

Heute Abend 6 Uhr: Gesellige Zusam-

menskunst im „Casino“ (Tempelgarten).

Die auf Dinstag den 29. Oct. anberaumte

Repräsentanten-Versammlung findet erst

Mittwoch, 30. 8 Uhr, i. d. „Humanität“ statt.

Handw.-Verein. Klosterstraße Nr. 16.

Montag: Dr. Maurerstr. Seeger: Ueber Feuerungen (Fortsetzung). — Donnerstag, Dr.

Ingenieur Rippert: Technisches Thema.

Heute Abend 6 Uhr: Gesellige Zusam-

menskunst im „Casino“ (Tempelgarten).

Die auf Dinstag den 29. Oct. anberaumte

Repräsentanten-Versammlung findet erst

Mittwoch, 30. 8 Uhr, i. d. „Humanität“ statt.

Handw.-Verein. Klosterstraße Nr. 16.

Montag: Dr. Maurerstr. Seeger: Ueber Feuerungen (Fortsetzung). — Donnerstag, Dr.

Ingenieur Rippert: Technisches Thema.

Heute Abend 6 Uhr: Gesellige Zusam-

menskunst im „Casino“ (Tempelgarten).

Die auf Dinstag den 29. Oct. anberaumte

Repräsentanten-Versammlung findet erst

Mittwoch, 30. 8 Uhr, i. d. „Humanität“ statt.

Handw.-Verein. Klosterstraße Nr. 16.

Montag: Dr. Maurerstr. Seeger: Ueber Feuerungen (Fortsetzung). — Donnerstag, Dr.

Ingenieur Rippert: Technisches Thema.

Heute Abend 6 Uhr: Gesellige Zusam-

Bekanntmachung. [239]

Die verehrte Grünzeughändler Nixdorf, Rosine, geborene Gatter, vermitwet gewesene Kattge, hat in ihrem am 24. September 1867 eröffneten Testamente ihren Sohn erster Ehe, den Zimmergesellen Gottfried Kattge, ersterblich gegen dem ernannten Erben die Pflicht aufgetragen, dem genannten Sohne so viel Geldmittel, mindestens aber Achtzig Thaler anzumessen, jedoch nicht in die Hände zu geben, um ihm auf diese Weise die Überredung nach Amerika möglich zu machen, mit der Bestimmung, daß der Gläubiger ihres Sohnes diese ihm ausgesetzte Summe nicht mit Beschlag belegen darf.

Dies wird dem seinem Aufenthalte nach unbekannten Zimmergesellen Gottfried Kattge hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 19. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II.
für Testaments- und Nachlaßachen.

Bekanntmachung. [2401]

Der von dem Königlichen Bankorectorium hier selbst ausgestellte, auf den Namen des Rittergutsbesitzers Grafen von Sauerma auf Stuppendorf lautende Pfandschein Nr. 5958, wonach von dem Letzteren am 24. Mai 1867 1500 Thlr. Oberschlesische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Litt. F. zu 4% Prozent verzinslich gegen ein Darlehen von 1000 Thlr. und am 5. Juli 1867 4000 Thlr. gleichlautende Wertpapiere gegen ein Darlehen von 2600 Thlr. bei der biegsigen Königlichen Bank verpfändet worden sind, ist angeblich verloren gegangen.

Alle Dienstgen, welche an diesen Pfandschein als Eigentümer, Erben, Cessionarien, Pfandhaber oder sonstige Rechtsnachfolger Ansprüche zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dieselben spätestens in dem

auf den 31. März 1868, Vormittags

11½ Uhr, vor dem Professor Sommer, im Zimmer Nr. 47 des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine anzumelden, währendfalls ihre Præclusion erfolgen und der vorbezeichnete Pfandschein, befußt einer neuen Ausfertigung derselben, für erloschen erklärt werden wird.

Breslau, den 17. October 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2402]

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns J. A. Schulz, Firma J. Steiner, ist der Kaufmann C. Leinz, Agnesstraße Nr. 9b, zum endgültigen Verwalter bestellt und zur Annmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 1. Dezember 1867 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, soweit bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 24. September bis zum 1. Dezember 1867 angemeldeten Forderungen ist den 18. Dezember 1867, Vorm. 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Terminkammer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Annmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Annmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechtsanwalts Justizräte Beyer, Platner, die Rechtsanwälte Wiener und Rade zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 22. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2396]

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns H. Fiedner zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlusffassung über einen Accord ein Termin auf den 11. November 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hier von mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlusffassung über den Accord berechtigt.

Breslau, den 22. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Commissar des Concurses: gez. Lettgau.

In unserm Procuren-Register ist I. bei Nr. 4 das Erbönnen der dem Carl Wilhelm Robert Schwarz von dem Königl. Commerz-Rath Carl Gideon Gottlob v. Wallenberg-Pachaly hier für dessen Firma: G. v. Pachaly's Enkel ertheilten Procura; II. Nr. 407 Carl Wilhelm Robert Schwarz hier als Procurist der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 544 eingetragenen Handels-Gesellschaft G. v. Pachaly's Enkel heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2397] Bekanntmachung. [2397]

In unserm Gesellschafts-Register ist Nr. 552 die von den Kaufleuten Gottlieb Rosestock und Geb. Robertstock zu Berlin am 21. October 1867 hier unter der Firma: Rosenstock & Co. errichtete offene Handels-Gesellschaft mit dem Vermerk heute eingetragen worden, daß zur Vertretung dieser Gesellschaft nur der Kaufmann Gottlieb Rosenstock berechtigt ist.

Breslau, den 22. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2398] Bekanntmachung. [2398]

In unserm Firmen-Register ist sub Nr. 151 die Firma v. Eide'sche Ziegelst. Patzsch und August der Inhaber der Rittergutsbesitzer August von Eide auf Marschwitz folgende Verfügung vom 22. October 1867 heute eingetragen worden.

Oblau, den 24. October 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2399] Bekanntmachung. [2399]

In unserm Procuren-Register ist I. bei Nr. 4 das Erbönnen der dem Carl Wilhelm

Robert Schwarz von dem Königl. Commerz-Rath Carl Gideon Gottlob v. Wallenberg-Pachaly hier für dessen

Firma: G. v. Pachaly's Enkel ertheilten Procura; II. Nr. 407 Carl Wilhelm Robert Schwarz hier als Procurist der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 544 eingetragenen Handels-Gesellschaft G. v. Pachaly's Enkel heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2400] Bekanntmachung. [2400]

In dem Königlichen Bankorectorium

bier selbst ausgestellte, auf den Namen des Rittergutsbesitzers Grafen von Sauerma auf

Stuppendorf lautende Pfandschein Nr. 5958,

wonach von dem Letzteren am 24. Mai 1867

1500 Thlr. Oberschlesische Eisenbahn-Prioritäts-

Obligationen Litt. F. zu 4% Prozent verzinslich

gegen ein Darlehen von 1000 Thlr. und am

5. Juli 1867 4000 Thlr. gleichlautende

Wertpapiere gegen ein Darlehen von 2600 Thlr.

bei der biegsigen Königlichen Bank verpfändet

worden sind, ist angeblich verloren gegangen.

Alle Dienstgen, welche an diesen Pfandschein als Eigentümer, Erben, Cessionarien,

Pfandhaber oder sonstige Rechtsnachfolger

Ansprüche zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dieselben spätestens

in dem gedachten Pfandschein

am 30. November 1867, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminkammer Nr. 20 im 1. Stock des

Gerichtsgebäudes anberaumt.

Tage und Hypothekenschein können im Bü-

reau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hy-

pothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung

aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, ha-

ben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu

melden.

Breslau, den 25. November 1867, von

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2401] Bekanntmachung. [2401]

In dem Concuse über das Vermögen des

Kaufmanns J. A. Schulz, Firma J. Steiner,

ist der Kaufmann C. Leinz, Agnesstraße

Nr. 9b, zum endgültigen Verwalter bestellt und

zur Annmeldung der Forderungen der Con-

cursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 1. Dezember 1867 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch

nicht angemeldet haben, werden aufgefordert,

dieselben, soweit bereits rechtshängig sein

oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich

oder zu Protokoll anzumelden.

Breslau, den 6. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2402] Bekanntmachung. [2402]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter

Nr. 14 in der Siebenbusenerstraße, vol. X.

fol. 353 des Hypothekenbuchs der Schweid-

nitzer-Vorstadt belegenen, auf 11,894 Thlr.

3 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes ha-

ben wir einen Termin auf

den 28. Januar 1868, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminkammer Nr. 20 im 1. Stock des

Gerichtsgebäudes anberaumt.

Tage und Hypothekenschein können im Bü-

reau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hy-

pothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung

aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, ha-

ben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu

melden.

Breslau, den 25. November 1867, von

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2403] Bekanntmachung. [2403]

In dem Concuse über das Vermögen des

Kaufmanns H. Fiedner zu Breslau ist zur

Verhandlung und Beschlusffassung über einen

Accord ein Termin auf den 11. November 1867,

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden

die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche

ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen

angemeldet haben.

Wer seine Annmeldung schriftlich einreicht,

hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen

beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm

Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der

Annmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten

bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekannt-

machung fehlt, werden die Rechtsanwalts Justiz-

räte Beyer, Platner, die Rechtsanwälte Wiener

und Rade zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 22. October 186

[3273]

Die allernewesten

Herbst- u. Wintermäntel, sowie Jacquets u. Jacken

empfehle ich den geehrten Engros-Käufern sowohl in Pariser Original-Modellen als auch in verschiedenartig copirten Exemplaren zu anerkannt billigen Preisen.

E. Breslauer,

Albrechts-Straße Nr. 59, erste Etage.

1867—1868.

Winter-Saisonin
Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Unbehelligkeiten und Zerstreuungen größerer Städte. Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe enthält einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlich bekannten Haup-Chef aus Paris anvertraut.

Jeden Abend lädt sich die Kurkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören. Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend miteinander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagiert, die in dem Theatergebäude, welches durch eine geheizte Galerie mit dem Conversationshaus verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahnen nach Homburg. Sechzehn Tage gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abend-Unterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Auf unsere Annonce vom 19. Dezember 1863 Bezug nehmend, machen wir unsere geehrten Kunden erneut höflichst darauf aufmerksam, daß wir

[2434]
die Haupt-Niederlage für Schlesien unserer
Cigarren, Ranch-, Schnupf- und Kau-Tabake
seit jener Zeit

Herrn Gustav Schroeter in Breslau,

Junfernstraße Nr. 18 u. 19.

übertragen haben. Wir versichern gleichzeitig, daß die strengste Rechtfertigung unserer gegenseitige Aufgabe immer sein wird.
Berlin 1867.

Wilh. Ermeler & Co.

In Verfolg des Obigen bemerkte ich ergebenst, daß ich stets ein completes Lager sämtlicher Tabak-Fabrikate unterhalte, füge die Bitte hinzu, mich geneigt mit Aufträgen zu erfreuen, und schiere deren prompteste und beste Ausführung zu. Preis-Courante und Schilder gratis.

Breslau, 1867.

Gustav Schroeter, Junfernstraße Nr. 18 u. 19.**Billige und gediegene Seiden-Waaren.**

Nachdem wir Schlesien nicht mehr bereisen lassen, empfehlen wir den geehrten Damen von Breslau und der schlesischen Kreise unsere soliden und geschmackvollen Fabrikate, und zwar:
die dauerhafte schwarzeidene Robe, reichliches Maß von 15 Berl. Ellen, 1 Berl. Elle breit, zu 15 Thlr., sowie die neusten farbig. Stoffe, Brl. Elle v. 20 Sgr. an, und stehen Proben jederzeit zu Diensten.

Deuss & Weiss,

Hosieranten Ihre Königl. Hoheit der Frau Kronprinzess von Preussen.

Berlin, Leipzigerstraße Nr. 93, 1 Treppe.

(Nach der Laufst. Posen und den anderen norddeutschen Provinzen, wohin wir reisen lassen, verkaufen wir nicht en détail.)

Juwelen, Gold und Silber kaufen und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.Oberschlesisches
Musikalien-Leih-Institut
der
Buch- u. Musikalienhandlung
von F. Goretzki in Beuthen OS.

Abonnements werden täglich angenommen:

A. mit Prämie: 12 Thlr. jährlich — für 12 Thlr. Musikalien als Prämie.

B. ohne Prämie: 6 Thlr. jährlich.

Großes Musikalien-Lager
Pianoforte-Magazin,
Instrumenten-, Saiten- und
Requisiten-Handlung. [2652]**Gebr. Pohl, Optiker,**
in Breslau, Schweiditzer-Straße Nr. 38.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager optischer, mathematischer, physikalischer Instrumente, Operngläser, Pince-nez, Brillen u. c. zu den billigsten Preisen. [3076]

Avis. Ein achtbares Haus an einem Vorplatz lädt auf sich trafen und acceptirt für solide Männer. Auf Consignationen Vorschläge. Franco-Osterreich unter A. B. befördert das Allgemeine Annoncen-Bureau des Herrn [3067] Annoncen-Bureau des Herrn Jacob Türkheim in Hamburg.**Hausverkauf.**

a) Ein zu jedem Geschäft geeignetes, neu und elegant gebautes, sehr gut rentirendes Hausgrundstück ist wegen vorgerücktem Alter des Besitzers für den billigen Preis von 50,000 Thlr. zu verkaufen, mit einer Anzahlung von $\frac{1}{4}$, nach Beenden $\frac{1}{2}$ des Kaufpreises.
b) Ein in gutem baulichen Stande befindliches Hausgrundstück, in der besten Lage der Stadt und in welchem seit einer langen Reihe von Jahren eine Weinhandlung, ein gros betriebenes, soll unter billigen Zahlungsbedingungen für den Preis von 20,000 Thlr. mit oder ohne Weingeschäft verkauft werden.

Auf portofreie Anfragen erhält das Comptoir der Expreß-Compagnie von Heinrich W. Müller in Chemnitz nähere Auskunft. [2827]

Wein-, Liqueur- u. Cigarren- | Etiquette
empfiehlt in grösster Auswahl billigst das lith. Inst. M. Lemberg, Roßmarkt 9. [2497]

Alle an Epilepsie (Fallsucht)

Leidende finden sichere Heilung ihres Uebels durch ein unschbares Mittel, welches durch Frau Plaumann, Rosstr. Nr. 11, Berlin, zu beziehen ist. Briefe franco. [2853]

Overhemden

von Leinen und Shirting in den neuesten Farben empfiehlt unter Garantie des Gutshofs.

S. Graetzer, Ring Nr. 4.

Marcus Kanter,
Ring und Blücherplatz 10|11,

empfiehlt:

Petroleum-Lampen, vorzügliches Habitat, in allen Größen und Sorten, wie Tisch-, Wand-, Küchen- und Hängelampen zu Fabrikpreisen.

Stobwasser'sche Moderate- u. Messing-Schivelampen zur Hälfte des Selbstkostenpreises.

Gummischuhe, in bester Qualität, zu 10 bis 15—20 Sgr.

Regenschirme von Seide, Alpacca, Körper, englisch Leder

Seiden-Hüte für Herren,

in neuester Fason von 1½ Thlr. an.

Filz-Hüte, weich, elegant staffirt, von 1½ Thlr. an.

Filz-Hüte, stille Form, schon von 1 Thlr. an.

Englische Stoffhüte, gesteckt, sowie auch dergl. von Seide und Sammet, elegant und billig, sowie überhaupt sämtliche Galanterie- und Bijouterie-Waaren in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen. [2866]

Tuch- und Bulskin-Stoffe

zu soliden aber festen Preisen empfohlen zur Saison:

Durra & Morgenstern,Blücherplatz 5, 1 Treppe,
Eingang Herrenstraße. [3472]**Liebig's Extract of meat Company, Limited, London.****Große Preis-Reduction,**in Folge vermehrter Produktion des
Liebig's Fleisch-Extract, (Extractum carnis Liebig.)

welcher in allen Handlungen Deutschlands zu haben zu folgenden Detail-Preisen:

1 engl. Pf. Topf, à Thlr. 3, 25 Sgr.	½ engl. Pf. Topf, à Thlr. 1, 28 Sgr.	¼ engl. Pf. Topf, à Thlr. 1, fl. 6, 45 Kr.	½ engl. Pf. Topf, à Thlr. 1, fl. 3, 24 Kr.	¼ engl. Pf. Topf, à Thlr. 1, fl. 1, 45 Kr.	¼ engl. Pf. Topf, à Thlr. 1, fl. —, 57 Kr.
--------------------------------------	--------------------------------------	--	--	--	--

Die Engros-Verkäufe werden durch die Correspondenten der Compagnie besorgt.

Dieser Extract wird in den Establissements der Compagnie in Süd-Amerika bereitet unter specieller Kontrolle und der Garantie der Güthe des Herrn Baron J. von Liebig und seines Deligierten Herrn M. von Pettenkofer, deren Certificat sich auf jedem Topfe befindet.

Die Jury der Pariser Ausstellung von 1867 bewilligte diesem Extract zwei goldene Medaillen.

Die Benennung „Liebig's Fleisch-Extract“ oder „Extractum carnis Liebig“ ist ausschließlich Eigentum der Compagnie und wird vor Imitation gewarnt.

Dieser Extract, aus dem reinsten und frischesten Rindfleisch gewonnen, ist frei von Fett und Leimstoff,hält sich jahrelang und hat sich bewährt als Bouillon für Schwache, Kranken, Hospitaler, Restaurants, Hotels, Armeeverproviantirung, Reisende, Bergleute u. c. sowie es die billigste Basis zur Bereitung von Suppen, Saucen, Gemüsen u. c. bildet, und ist durch ärztliche Behörden constituit worden, daß dieses Product mit großem Erfolg angewandt wird bei Bleichsfüttigen, Wasser- und Schwindfältigen, scrophulösen und rachitischen Kindern u. c.

Ein Pfund Extract ist hinreichend für die Bereitung von 200 Portionen kräftiger Bouillon, die Portion kostet demnach nur 7 Pfennige oder 2 Kreuzer. [2835]

Die Direction
der Liebig's Extract of meat Co., Limited, London.
Correspondent der Compagnie in Breslau:

Bernhard Jos. Grund.

Die Pommerische Fischwarenhandlung

Nikolaistraße Nr. 71,

zeigt an von neuen und feinsten Fisch-

waren in frischen Zusendungen:

Geduckter Silber-Lachs, ger. Rhein-Lachs, marin. Lachs, ger. Kal. mar. Kal und Rouladen, Kal-Buden, Elbinger

Neunaugen, Bratheringe, Krauter-Gewürz-Heringe, Roll-Heringe, Russ. Sardinen, Sardinen-Salzheringe u. Sardellen, alle Tage frische ger. Heringe, Astr. Caviar, vorrätig bei A. Neukirch.



Grünberger Weintrauben,
Bitto, Pfund 3 Sgr., 10 Pfund incl. Verpackung 1 Thlr., verseaade gegen Franco-Einsendung des Betrages bis Mitte November.
Walnüsse, à Schot 2½ Sgr., sind stets zu haben.— Auf Postanweisung folgen Weintrauben.

Ludwig Stern, Grünberg i. Schl.

Großer Möbel-Ausverkauf
bei F. Haller,
Neue Taschenstraße Nr. 9,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen unter Garantie. [3077]

Durch directe Verbindung mit den größten Rederbhäusern ist es mir möglich, Passagiere nach New-York, Quebec, New-Orleans und Galveston mit Dampf- und Segel-Schiffen jederzeit und zu den billigsten Hafenpreisen zu befördern. Auch expediere ich Frachten nach allen überseeischen Häfen unter See-Assecuranz. [2855]

Julius Sachs in Breslau, Carlsstraße Nr. 27.

Verlauf der städtischen Brauerei zu Franzenstein.

Die der vier brauberechtigten Bürgerschaft zu Franzenstein gehörige Brauerei soll im 20. J. des Meistgebots freiändig verkaufen, und ist dazu Termin auf Donnerstag den 5. März 1868 Mittags 1 Uhr an Ort und Stelle angelegt, zu welchen Kaufmäuse hierdurch eingeladen werden. Die Belebung besteht in:

- massivem Hauptgebäude, 160' lang und 54' breit, 1 Stock hoch, und enthalt durch Brandgiebel getrennt, Schanklokalen mit Gasbeleuchtung, Wohnstuben, Kellerräume, Brau- und Malzhaus;
- massivem Stall- und Schuppen-Gebäude, 53' lang, 17' breit, 1½ Stock hoch;
- Gesellschafts-Garten mit Colonnade;
- Hofraum.

Das Ganze ist jetzt für jährlich 800 Thlr. verpachtet. Die Verkaufs-Bedingungen liegen bei unserem Vorsteher, Büchmeister Herrn Böckel, zur Einsicht aus, und werden auf Wunsch gegen Erstattung der Copialien schriftlich mitgetheilt. Die Belebung-Caution beträgt 1500 Thaler.

Frankenstein, den 12. October 1867. [4097]

Die Brauhaus-Commission.

Verlag von Carl Rümpler in Hannover.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die mittelalterlichen Denkmäler Niedersachsens.

Herausgegeben von dem Architekten- und Ingenieur-Verein für das Königreich Hannover. Zwei Bände. Folio, cart. Mit 93 lithographirten Tafeln. 12 Thlr.

Inhalt: Band I.: Einleitung. — Die St. Godehardi-Kirche zu Hildesheim. — Die Kirche des Klosters zu St. Michael in Hildesheim. — Die Kirche zu Wallenhorst bei Osnabrück. — Die Klosterkirche zu Friedelsloh bei Einbeck. — Die Kirche des Kaiserlichen Stifts zu Königslutter. — Die Klosterkirche zu Friedelsloh. — Krypta der ehemaligen Klosterkirche zu Niedernberg. — Die Klosterkirche des vormaligen Augustinerklosters zu Niedernberg bei Goslar. — Die Kirche zu Niedersberg bei Göttingen. — Die Klosterkirche zu Bursfelde. — Die Klosterkirche zu Wilhelmshaven. — Das Kloster Hilwartshausen. — Die Klosterkirche zu Bassum. — Die Kirche des ehemaligen Augustiner-Klosters zu Hadmersleben. — Die Kirche des ehemaligen Moritzklosters bei Hildesheim. — Die Benedictiner-Klosterkirche zu Breitenau in Hessen. — Die Kirche der Kirche des ehemaligen Benedictiner-Klosters zu Burgsachsen in Hessen. — Die Kirche zu Boenien bei Wunstorf. — Die Klosterkirche zu Drabed. — Die Gemeindeliche zu Drabed. — Die Benedictiner-Klosterkirche zu Ifsenburg. — Die Kirche zu Neustadt am Rübenberge. — Die Stiftskirche zu Wunstorf. — Die Stiftskirche zu Mündeloh. — Die Klosterkirche zu Marienwerder. — Die Kirche des Cistercienser-Nonnen-Klosters zu Weprechtshausen.

Band II.: Die Abteikirche zu Quedlinburg. — Klosterkirche St. Peter und Paul zu Hadmersleben. — Klosterkirche zu Unserer Lieben Frau zu Halberstadt. — Die Krypta der Klosterkirche St. Wiperti in Quedlinburg. — Klosterkirche zu Hünningen. — Die Kirche zu Verne. — Die Ruinen der Klosterkirche zu Hude. — Kirchen an der Unterweser. — Das Cistercienser-Kloster Loccum. — Die Stiftskirche St. Materniani zu Bücken. — Die Stiftskirche zu Wildeshausen. [3264]

Pelzgegenstände

jeder Art, in größter Auswahl bin ich in den Stand gesetzt durch sehr vortheilhaftes Einfädeln in den letzten Messen unter bekannter Reellität zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

A. Griede, Kürschnermeister.

Oblauerstraße 87. [3301]

Am 21. d. Ms. ist Herr Franz Gottwald, mein Associe, aus unserer hier selbst unter der Firma "Gottwald & Scholz" betriebenen Fabrik französischer Mühlensteine ausgeschieden. Indem ich hiermit anzeige, daß von da ab, die Fabrik unter der Firma "Julius Scholz" für meine alleinige Rechnung betrieben wird und die Qualität meiner Fabrikate einer geneigten Beachtung empfiehle, bitte ich auch, mir das bisher geschenkte Vertrauen ferner zu gewähren. [3961]

Julius Scholz, Matthiasstraße Nr. 17.

Beachtenswerth!

Leichstraße Nr. 9, Ecke Gartenstraße, 2. Etage. stehen 5 Zimmer eleganter, noch fast reiner Viohazone-Möbel, nebst Gardinen und Rouleau, wegen baldiger Abr. sehr preiswert zum Verk. Vorm. 9—12. Nachm. 2—4.

Die Korb-Möbel und Korbwaren-Fabrik von G. Goetz,

am Rathaus Nr. 2, vis-à-vis dem Herrn Immerwahr, empfiehlt das grösste Lager von feinsten Luxusgeleisten, Negligee, Arbeits-, Schlüssel-, Hauben-, Papier- und Markt-körbe von Rohr, Blumenkörbe, Stühle, Sofas, Holzkörbe sowie alle Sorten gewöhnlicher Korbwaren, als: Reise-, Wasch-, Markt-körbe &c. &c. [3983]

Die neue Blumenfabrik von Caroline Warschauer,

Schweidnitzerstraße 46, 1. Etage, (im Hause des Herrn Conditor Arndt)

empfiehlt ihr wohlfühlendes Lager von Blumen, Coiffüren, Hutzeigen, Bouquets &c. französischen sowie eigenen Fabrikats. [3970]

Mein Geschäfts-Locel befindet sich Alte Taschenstraße Nr. 11. **August Pfennig, Uhrmacher.**

Auch kann in meinem Geschäft ein Lehrling bald antreten. [3987]

Der echte Sicilian. Fenchel-Honig-Extract, in seinen vorzüglichsten Erfolgen seit Jahren als der beste Brust-Syrup thūchlich bekannt, besonders für Kinder bei Husten, Beschleimung &c. höchst zuträglich, wie nachstehendes gehegte Briefeschriften aufs Erstaunlichste anerkannt, aber auch bei Erwachsenen die Störungen der Ablösungs-Werkzeuge beseitigend und die Magen- und Darm-Funktionen belebend, ist in Original-Verpackungen à 1 Thlr., halbe fl. 15 Sgr., ll. fl. à 6 Sgr., sowie in Krausen à 5 und 2½ Sgr. stets vorrätig und empfiehlt denselben aufs wärmste: **General-Débit Handlung Eduard Groß in Breslau,**

am Neumarkt 42. [3285] Herrn Kaufmann Eduard Groß Woh geboren in Breslau, rsuche ich hierdurch höflichst, mir noch eine Flasche à 15 Sgr. von Ihrem "Sicilian. Fenchel-Honig-Extract" gütigst zusenden zu wollen, da derselbe meinem Kind bei einem häflichen Husten sehr gut gethan hat. Den Betrag dafür bitte ich durch Postvorschuss entnehmen zu Poln. Würth bei Constadt, 7. Oct. 1867. G. Neugebauer, herrschaftl. Diener.

Respiratoren empfiehlt zu den billigsten Preisen C. Meyer, Albrechtsstraße Nr. 9. [3299]

Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Siedemaschinen für Dampf- und Rostbetrieb, [3295] empfiehlt die Eisengiesserei und Maschinensfabrik von

A. Antoniewicz, Breslau, Kleinburger Chaussee 21. Flügel und Pianino's, wenig gebrauchte Toc., in den modernen Holzarien, unter Garantie preiswürdig: Salvatorplatz Nr. 8.

Für Haut- und Geschlechtskrank! Sprechstunden: Sonnenstraße 36, Vorm. 11—1 Uhr. [3265] Dr. Deutsch.

Garantie für reine Cacao und Zucker! Vorzügliche Chocoladen,

aus der Dampf-Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik des Königlichen Hoflieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln a. Rhein empfiehlt ich in reichhaltiger Auswahl bestens. [2654]

C. L. Reichenbach, Nikolaistraße 73.

Für Bleicher und Seifen-Fabrikanten empfiehlt ich beste calc. Soda nach Tennent-System, pro Fach 3—4 Thlr. billiger, als engl. Artikulat, desgl. Schwefelfäure, Chloral, caustische Soda und alle sonstigen chemisch-technischen Artikel zu Fabrikpreisen frei ab Stettin. [3286]

Franz Darré in Breslau.

Eisernes Billard,

das erste in Deutschland, mit den best construirten Martinelli-Banden, empfiehlt seiner Eleganz halber die Billard-Fabrik des [3932]

A. Wahsner, Weißgerberstraße Nr. 5.

Office for Marriages London.

(Ancienne Institution internationale pour la conclusion d'alliances matrimoniales.)

Die Direction der in allen Ländern der Erde wohlbekannten internationalen Chevermittlungs-Anstalt Englands, welche die vielen glücklichen Erfolge ihres segenreichen Wirks durch amtliche und privatile Urteile becheinigt, bietet allen heirathswilligen Personen ihre Vermittelungsdienste zum Abschluß ehelicher Bündnisse an, und bemerkt ergebenst, daß ihre auf langjährigen Erfahrungen gestützten Familienverbindungen sie befähigen allen, selbst

den höchsten Rangs- und Vermögensansprüchen zu genügen. Discretion ist unbedingt garantirt. Damen belieben sich franco und schriftlich zu wenden an: Frau Directorin Schwarz und

Herren an: Mess. John Schwarz & Co., Dalston London.

NB. Anonyme oder poste restante Briefe bleiben unbeantwortet. [3318]

Berpachtung.

Es soll die Sr. Durchlaucht dem Fürsten Blücher von Wahlstatt gehörigen Herrschaft Wahlstatt im Liegnitzer Kreise vom 1. April 1. J. ab auf 12 Jahre verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind im Rent-Ante zu Wahlstatt, sowie beim Wirthschafts-Amt in Kriebelwitz einzusehen oder gegen Erstattung der Copialien in Empfang zu nehmen. Pacht-Angebote sind versiegelt an das Dominium Kriebelwitz bei Tanns zu richten. [3696] Weikert, Wirthschafts-Inspector.

Conto-Bücher,
für jede Geschäftsbranche, empfehlen zu
außordentlich billigen Preisen. [3271]
J. Poppelauer & Co.,
Papierhandlung u. Contobücher-Fabrik,
Nikolaistraße Nr. 80.

Bon soeben aus Breslau eingetroffener
Zusendung der seit 20 Jahren rühmlich
bekannten

Eduard Groß'schen Brust-Caramellen

à Carton 15 Sgr., à 7½ Sgr. und
à 3½ Sgr., sowie des Sicilian, Feuchel-
Honig-Extract in fl. à 15 und 6 Sgr.
in Kräuschen à 5 und 2½ Sgr. empfiehlt
allen Husten-, Hals- und Brustleiden-
den in unübertrifftlicher Gediegeneheit.
A. Nother in Grottkau. [3290]

Domingo-Cigarren
gelagert, in bekannter Qualität und dunklen
Farben empfiehlt 1000 Stück 10 Thlr. 100 Sgr.
1 Thlr. A. Chrish, Nicolai- u. Büttnerstr. Edt.

Zur 2 Thaler
liefern 1 Stück weiß oder blau Postpapier,
4to Format, und 200 Couverts, beides
mit Firma schwarz gedruckt. [3272]
J. Poppelauer & Co.,
Papierhandlung, Nikolaistraße 80.

Für die Inhaber meiner Karten
6 Visitenkarten 25 Sgr.
Noch einige 100 solcher Karten, bis zum
1. Mai 1868 geltend, werden an Dierjenigen,
welche sich photographiren lassen wollen, aus-
gegeben von Lobethal's Atelier, Ohlauer-
straße, 3. Etage. [3291]

Eine frische Sendung der vortrefflichen
Eduard Groß'schen Brust-Caramellen
aus Breslau wiederum eingetroffen in den
edten Packungen in damois Carton à 15
Sgr., blaue à 7½ Sgr., grüne à 3½ Sgr.
Dies zur erhebenden Nachricht für alle Husten-,
Hals- und Brust-Beschwerden-Leidende.
F. Weichardts, Witt. und Geric
in Pleß. [3291]

Wirtschafts-Verkauf.
Eine Freistelle mit 14 Morgen gutem Boden,
Baulichkeiten in gutem Stande, ist wegen
Alters und Kränlichkeit des Besitzers, in Fro-
belswitz, Kreis Neumarkt, bei % Anzahlung,
verlässlich. [3290] Joseph Geppert.
[4059]

Die Stammshäferei Peilau Schloss
bei Reichenbach i. Schl. eröffnet den
Bockverkauf am 1. November d. J.

Bock-Verkauf.
Am 28. d. M. beginnt in der Stamm-
häferei Stachan bei Strehlen der Ver-
kauf von 60 Stück sprungfähigen Böcken.
v. Stegmann und Stein. [4098]

Der Bock-Verkauf
in meiner Stammhäferei zu Klein-
Pogul bei Döhernfurth (Bahnhof. Rüm-
lau und Gellendorf) beginnt am 11. No-
vember d. J. [4106]
Graf von Oriola.

Der Bockverkauf aus meiner Stamm-
häferei beginnt den 31. October Vormit-
tags 11 Uhr. [3298]
Petersdorf bei Bahnhof Spittelndorf.
Schneider.

Der Verkauf von 20 Stück Rambouillet
Negretti-Böcken, Nachzucht von Hundisburg
und Vargatz, und einer grösseren Partie
Negrettiböcken, Nachzucht von Hoschitzter
Böcken aus Raudnitzer Kreuzungsmütern,
beginnt den 4. November.
Kotitschowitz bei Tost. S. Guradze.
Bahnhofstationen: Keltsch a. d. Oppeln-
Tarnowitz, Gleiwitz und Rudzinitz an der
Oberschlesischen Eisenbahn. [4108]

Der Bockverkauf bei dem Domi-
nium Slupsko bei Bahnhof Rudzinitz
beginnt den 1. November d. J. [4077]
Graf zu Solms-Rösa.

Carl Baschin's [3220]
Norweg. Leberthran
ist stets frisch vorrätig.
C. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.



Auf der Herrschaft Nassiedel, Kreis
Leobschütz, beginnt der Bock-Verkauf
am 1. November d. J.

Die Heerde ist verbürgt gesund, aus
altem, edlen Merino-Blut rein gezüchtet,
und durch Vermehrung der edelsten Leu-
tewitzer Röcke in ihren körperlichen Ver-
hältnissen den Ansprüchen der Zeit voll
kommen angepaßt. [4091]

Die Wirtschafts-Direction.
Klemm.

Grosse Görzer Maronen,
Algier, Blumenkohl,
Französ. Früchte in Glas,
Telt. Delicatess-Rübchen,
Rosmarin-Aepfel u. Birnen
Sprotten und Bücklinge,
Lachs u. Neunaugen,
Astrach, grossk. Caviar,
Brie-, Camembert-, Foix-,
Neuchateler-, Montd'or-,
Münsterth. Schachtelkäse

bei [3216]

Herm. Straka,
am Ring,

Riemerzeile Nr. 10, zum goldenen Kreuz,
Südfrau-, Delicatessen-, Colonial-Waren-,
Kerzen- und Chocoladen-Lager.

Sprotten, Spedbüdinge,
Spid-Alal, marin-Alal, geräucherten
Lachs, Gänsebrüste, Elbing, Neunaugen,
Bratberinge, Afrachaner
Caviar, russische Sardinen, neue
Sardines à l'huile, Mizpides,

Jägerfettheringe,
ausgezeichnete Qualität, nebst neuen
Heringen zum Marinieren für Gastrithe
und Haushaltungen sind schön bei [3287]

G. Donner, Stodgasse 29
Heringe, Sardellen, See- und Delicatessenhol.

Große türkische Pfauen,
Weichsel-Kirschen,
Pfauenmus,
Kirschmus und
Teltower Rübchen

empfing und empfiehlt [3958]

W. Kirchner,

Hintermarkt Nr. 7.

10 Schock junge starke
Obstbäume,
Apfel und Birnen, sehr edle Sorten, verlaufen
das Dom. Döwiz bei Breslau. [3293]

Gin der polnischen Sprache mächtiger Arzt
wird für die Kreisstadt Ribben gesucht.
Näheres Auskunft ertheilt der Administrator
Pieckel daselbst. [4100]

Eine der ältesten Lebensversicherungs-
Gesellschaften sucht einen gewandten und
souveränen Vertreter für Breslau unter sehr
günstigen Bedingungen. Adressen werden sub
L. V. # 99 in der Expedition der Breslauer
Zeitung entgegenommen. [3295]

Den vielen Bewerbern um die bei mir vacan-
t gewesenen Stellungen zur Nachricht, daß
dieselben bereits besetzt sind. [3294]

Ad. Kemmler.

Ein nur ordentliches Mädchen von angeneh-
men Neuerern, aus achtbarer Familie, wird
für ein reines Verkaufsgeschäft sofort gesucht.
Selbige würde nicht als fremd, sondern
zur Familie gerechnet werden. Adressen unter
Z. O. franco Gleiwitz poste rest. [3293]

Eine tüchtige Wirthschafterin mit sehr
guten Zeugnissen empfiehlt: [3290]

Frau D. Drugulin, Ring 29.

Französische, deutsche und englische [3291]

Gouvernante und Bonnen

empfiehlt: Frau D. Drugulin, Ring 29.

Für meine

Manufaktur- und Mode-

Waaren-Handlung

suehe ich zum sofortigen

Antritt einen tüchtigen Ver-
käufer.

Nur solche wollen sich

unter Angabe ihrer bisheri-
gen Wirkungskreise melden.

[3253] Siegmund Lust in Leobschütz.

Ein verheir. Mann, nüchtern u. ehrl., wünscht
eine leichte Stelle in einem Bureau ic.
(gegen kleine Caution). Näheres Friedrich-
Wilhelmsstr. 3b, par terre links. [3295]

Ein gewandter Commiss, welcher länger
Zeit im Leinen- und Wäschegeschäft gear-
beitet hat, findet sofort ein Engagement bei

[3263] M. Wolff,

Albrechtsstraße Nr. 57.

Ein Destillateur, der seine Brauchbarkeit
nachweisen kann, findet in der Provinz
Sachsen baldiges Engagement. Franco-Öfferten
M. 10, poste rest. Liegnitz. [3292]

Ein junger Mann, mosaischer Confection, der
4½ Jahre in einer bedeutenden Eisen-
waren-Handlung conditionirt, der Correspondenz
und polnischen Sprache mächtig, sucht pr.
Neujahr Engagement.

Gefällige Öfferten werden M. B. poste re-
stante Gleiwitz erbeten. [4101]

Ein Kaufmann, der lange Zeit ein Geschäft
selbstständig leitete, der doppelten Buchführ-
ung vollkommen mächtig ist, sucht eine Stelle als
Buchhalter und Correspondent, auch würde der-
selbe bei Kaufleuten resp. Gewerbetreibenden zeit-
weise die Bücher führen wollen. Adressen beliebe
man unter A. L. 100 in der Expedition dieser
Zeitung niederzulegen. [3974]

Ein tüchtiger Verkäufer, der zugleich mit
der Buchführung und Correspondenz ver-
traut ist, sucht bald oder zum 1. Januar
Stellung. Gefällige Öfferten Gr.-Glegau
poste rest. B. C. 4 francs. [3990]

Ein tüchtiger Verkäufer, der zugleich mit
der Buchführung und Correspondenz ver-
traut ist, sucht bald oder zum 1. Januar
Stellung. Gefällige Öfferten Gr.-Glegau
poste rest. B. C. 4 francs. [3990]

Ein tüchtiger Bonbonloher
finden bei 20 Thlr. pro Monat Gehalt dauernde
Beschäftigung bei Gebr. Schögel
[4095] in Frankfurt a/Oder.

Für mein Manufaktur-Engros-Geschäft suche
ich einen Lehrling zum sofortigen Antritt
[32957]

Samuel Engel,
Carlsplatz 6.

Für mein Modewaren- und Tuch-
geschäft suche ich einen Lehrling zum
sofortigen Antritt. [4088]

Leobschütz, im October 1867.

S. Weissler.

Eine freundl. Wohnung,
befindend aus 2 Stuben, Küche ic., ist von
Neujahr ab an eine stille, kinderlose Familie
zu vermieten. Näheres Ring Nr. 36, 2 Et.
(Eingang 37.) [3948]

Zu vermieten [3297]
bald oder Neujahr Neue Taschenstraße 28
der halbe 2. Stock für 215 Thlr. und der
halbe 3. Stock für 200 Thlr. neu renovirt.

Olblauer Stadtgraben Nr. 3, vis-à-vis
der Taschenbahn, schönste Lage Breslaus,
ist die 1. und 2. Etage sofort zu vermieten.

Altblüßerstraße 28, Messergassen-Ecke, ist
der 2. Stock, neu renovirt, 10 Fenster Front,
zu vermieten. Näheres daselbst. [32967]

Ein oder 2 Boderzimmer zu vermieten
Palmsstraße „Muhammed“, 1 Et. [32991]

Der erste Stock, Tauenzienstraße Nr. 26,
und der erste Stock, Neudorferstr. Nr. 9
zu vermieten. [32976]

Ein Gesellschafts-Salon

ist im Hotel de Paris, Schmiedebrücke Nr. 29,
Ecke Ursulinerstraße, zu vergeben. Näheres
daselbst. [32968]

Ein unmöbliertes Zimmer 2. Etage,
mit separatem Eingange, sofort zu beziehen,
Barbara-Kirchplatz 9. [3298]

Olblauerstraße 79 zu vermieten die dritte
Etage per Ostern, 1868, mehrere Hofwohnun-
gen sofort oder Weihnachten. [32977]

Carls-Straße 41

ist eine Hofwohnung im ersten Stock, zum Ge-
schäftslocal sehr geeignet, und ebenda daselbst ein
Lagerkeller zu vermieten. [32935]

Fischergasse Nr. 6b.
ist der 1. und 2. Stock bald zu beziehen, be-
stehend aus 3 Stuben, Cabinet, Entrée, Küche.
Miete 160 Thlr. [32945]

Dasselbst der 1. Stock: 2 Stuben, Entrée,
Küche. Miete 85 Thlr.

Geschäftslocal-Berpanzung.

In meinem am Ringe, vis-à-vis der Haupt-
wache belegenen Hause ist ein sehr geräumiges
Geschäfts-Local neben Wohnung unter soliden
Bedingungen zu vermieten und bald oder
zum 1. Januar 1868 zu beziehen.

Opel, im October 1867.

Carl Schwarz.

Fischergasse 6b.
ist ein grün gestrichener Baum von 96 Fuß
Länge, 4 Fuß hoch, mit gedrehten Trägern,
billig zu verkaufen. [32946]

Kupferschmiedestrasse Nr. 16

ist der 3. Stock ganz oder geteilt zu ver-
mieten. Näheres daselbst. [32927]

Pr. Br. Lot. 4. Kl. im Origin. auch
Ant. verl. und verl. entschied. am billigst.
auch geg. Post-Vorsch. M. Sch. red. Berlin.
N. Schönauerstr. 15. Telegraphische Bestell.
werden sofort effectuirt. [32239]

Preise der Cerealien.

Feststellungen der polz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare seine mittle ord.

Weizen weiss 111-115 107 101-105

do. glb. ... 109-112 105 100-103

Roggen ... 86-87 85 82-84

Gerste ... 63 66 61 57-59

Hafer ... 38 37 36

Erbosen ... 78 82 76 72-74

Notirungen der von der Handels-

kammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise

vor

28. October.

Roggen 67½ Thlr. Hafer 50,

Weizen 90, Gerste